

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abonnementpreise: Die regelmäßige Beilage 5.— Mk., von dem 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegenheiten nach Bel. Tarif, die Jagd- u. Fischereigesetze 10.— Mk., von dem 20.— Mk. Bei Abnahme von 100 Exemplaren bis 10% — 15% Ermäßigung. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 172

Dienstag, den 25. Juli 1922

13. Jahrgang

Bayern gegen das Reich.

Eine Sabotageverordnung der bayerischen Regierung.

Bayern hat es gewagt, sich offen gegen das Reich aufzulehnen. Das bayerische Staatsministerium hat beschlossen, die vom Reichstag beschlossenen Gesetze zum Schutze der Republik durch eine Verordnung für Bayern abzuändern und damit das Gesetz in wesentlichen Teilen außer Kraft zu setzen. In der Verordnung der bayerischen Regierung heißt es:

Der Deutsche Reichstag hat am 18. Juli ein Gesetz zum Schutze der Republik erlassen. Die Art des Gesetzes und die Art seines Zustandekommens entgegen dem wohlbegründeten Einspruch der bayerischen Staatsregierung haben in Bayern eine derartige Erregung hervorgerufen, daß wenigstens im Gebiete des rechtsrheinischen Bayerns unmittelbar mit einer erheblichen Störung oder Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu rechnen ist, wenn das Gesetz ohne jeden Vorbehalt vollzogen wird. Es ist somit Gesetz ohne jeden Vorbehalt vollzogen wird. Es ist somit bayerische Gesamtministerium veranlaßt, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die folgende Anordnung zu treffen: § 28 Absatz 1 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik gilt mit der Maßgabe, daß an Stelle der Reichsregierung das bayerische Gesamtministerium zuständig ist, soweit es sich um den Inhalt der in Bayern handelt. Für die in den §§ 1 und 2 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik bezeichneten Handlungen, alschließlich, ob sie nach diesem Gesetz oder anderen Gesetzen strafbar sind, für Hochverrat sowie für Tötung oder Verletzung, begangen gegen Mitglieder einer früheren republikanischen Regierung, sind die Volksgenossen zuständig. Die Ausführungsbestimmungen erläßt das Staatsministerium der Justiz im Einvernehmen mit dem Staatsministerium des Innern. Artikel III. Das Verbot von Versammlungen, Umzügen und Kundgebungen, das Verbot und die Auflösung von Vereinen und Vereinigungen, sowie das Verbot in Bayern erscheinender periodischer Druckchriften wird durch das Staatsministerium des Innern oder die von ihm bezeichnenden Stellen erlassen. Das Staatsministerium des Innern ist berechtigt, nähere Ausführungsbestimmungen im Einvernehmen mit dem Staatsministerium der Justiz zu erlassen. Nicht bayerischen Polizeibehörden ist innerhalb des Geltungsbereiches dieser Verordnung die selbständige Vornahme von Amtshandlungen in Bayern verboten. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung des Gesetzes zum Schutze der Republik in Kraft.

Das Vorgehen der bayerischen Regierung bedeutet eine starke Gefährdung der Reichseinheit. Es ist auf keinen Fall anzunehmen, daß ein einzelner Freistaat Reichsgesetze abändert, wenn sie ihm nicht zusagen. Natürlich sind es in Bayern die Reichsparteien, die die Reichseinheit auf diese harte Probe stellen. Hinter dem Beschluß des bayerischen Kabinetts stehen natürlich die Deutschnationalen, die auch im Reichstag schon gegen die republikanischen Schutzgesetze waren, und die bayerische Volkspartei, die sich wegen ihrer reaktionären und föderalistischen Tendenzen von der Zentrums- partei getrennt hat. Auch der bayerische Landesverband der Deutschen Volkspartei, die im Reichstage für die Schutzgesetze stimmte, nahm in seiner gestrigen Sitzung ein Entschließen an, durch die die Ausnahmebestimmung zum Schutze der Republik abgelehnt wird. Besonders wendet sie sich gegen ein Eingreifen in die Justiz- und Polizeibehörden der Länder. Sie billigt die Haltung der bayerischen Regierung in dieser Frage. Auch der bayerische Bauernbund stellt sich hinter die Sabotageverordnung der Landesregierung, trotzdem er sich in seiner Umgebung auch für die republikanische Staatsform einsetzt.

Andererseits hat die sozialdemokratische Partei den Rücktritt ihres Ministeriums aus der Regierung beschlossen und eine Kundgebung erlassen, in der es heißt: Wir sind bereit gewesen, alle verfassungsmäßigen Mittel zu erschöpfen, um einen Vollzug der Gesetze unter Beachtung der Souveränitätsbefugnisse der bayerischen Regierung und der Landesbehörden zu erreichen. Durch die Beschlüsse der Bayerischen Volkspartei und der Mehrheit des Staatsministeriums aber ist das bisherige Regierungsprogramm einseitig durchbrochen und die bisherige Regierungskoalition aufgehoben.

In Nordbayern haben die Münchener Vorgänge eine ziemlich Erregung hervorgerufen. In Nürnberg hatten sich einundzwanzig Bürgermeister aus Nordbayern versammelt und nach einer Be-

sprechung der politischen Lage wurden der Ministerpräsident Graf Lerchenfeld und der Landtagspräsident telegraphisch dringend gebeten, nichts zu unternehmen, was das Verbleiben Bayerns beim Reich gefährden und über das ganze Land und Volk schwerste Erschütterung bringen könnte. Sie bitten, Dienstag mittags eine Vertretung zur Aussprache zu empfangen. Der Stadtrat von Nürnberg hat mit großer Mehrheit beschlossen, an die bayerische Regierung eine telegraphische Verwahrung gegen die Nichtachtung verfassungsmäßig erlassener Reichsgesetze einzulegen. Er warnte Regierung und Landtag auf das dringendste vor einem Bruch mit dem Reich, der die Ferkeltung Bayerns und weiteres fürchterliches Unheil für Deutschland bedeuten würde.

Die Sozialdemokratie gegen die bayerischen Hochverratspläne.

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Oberfranken richtet folgenden Ruf an alle Republikaner, Arbeiter, Angestellten und Beamten:

Wir begreifen eure Aufregung wegen der Haltung der bayerischen Regierung, als es den Schutz der Republik galt. Wir waren erstaunt über die Stellungnahme der Bayerischen Volkspartei, als Leben und Aushalten des Deutschen Reiches, des deutschen Volkes in Frage gestellt waren. Wir kennen alle Gerüchte, die von Hof und Altschaffenburg bis nach Lindau und Passau die Arbeiterklasse erregen. Wir wissen, daß dunkle, gewissenlose Gestalten das deutsche Volk in Unglück stürzen wollen, selbst vor dem Bürgerkrieg nicht zurückzucken und Deutschland zerschlagen wollen. Wir wissen, daß unter der Maske der Vertreter bayerischer Sonderinteressen und bayerischer Landesgenossenschaften die Ludendorff- und Bauer, Ehrhardt und Ahlische Männer den Gegensatz zwischen Bayern und dem Reich pflegen. Wir wissen, daß die von der Koff des „Miesbacher Anzeiger“ und ähnlichen Zeitungen Genährten eine höhere Aufgabe sehen, als das „Ichbild der Stille“, den Kronprinzen Rupprecht, zum Landesvater Bayerns zu machen. Arbeiter Franken, seid ruhig, kühl und unüchtern! Die Männer, denen ihr das Vertrauen geschenkt habt, werden sich dieses Vertrauens würdig erweisen. Sie werden euch aufwiegen, nicht zu Worten, sondern zu Taten, zum Eintreten mit eurer ganzen Persönlichkeit, zum Einhalten aller unserer Kraft für die in Bayern immer wieder aufs neue bedrohte, in den Not gezwogene, gefährdete deutsche Republik! Auf dem Boden der Verfassung werden wir alle abwehren, die gegen die Einheit des Reiches irgendwas wagen. Wir lassen uns nicht provozieren, wir werden aber jedem ersten Feinde der Republik die proletarische Treue zur Freiheit und Einheit Deutschlands entgegenstellen. Wir werden uns, wenn die Vorbereitungen der Gegenrevolutionäre zur Tat gehen sollten, so verhalten, daß uns die Sympathien aller Republikaner in Bayern und im Reich und aller, die geordnete Entwicklung und die Befreiung unseres Volkes erstrebenden sicher sein sollen. Wir sind bereit, die würdigen Vorkämpfer der Republik zu sein. Wir sind sicher, daß wir in der Abwehr der Monarchie in Franken nicht allein stehen werden, daß jeder, der die alten Zustände und Kriegesgefahren nicht zurückkehren lassen will, zum Kampfe bereit sein wird.

Verschiedene Blätter betonen, daß eine Landtagsneuwahl sehr wahrscheinlich ist, da so wichtige Entschlüsse wohl allen Parteien eine neuerliche Befragung des bayerischen Volkes als ratsam erscheinen lassen. Selbstverständlich könne die Volksbefragung nichts an dem klaren Sachverhalt ändern. Denn, selbst wenn die bayerischen Wähler sich einstimmig hinter die Münchener Regierung stellen würden, könnten sie damit die Pflicht Bayerns, sich den Reichsgesetzen zu fügen, nicht aufheben. Die Krise wäre damit nicht gelöst, sondern verschärft. Der reichstreue Teil der Bayern aber wird nicht gestatten, daß die Bayerische Volkspartei im Bunde mit den Reichsparteien das Land in unabsehbare Abenteuer hineinstößt. Ein bayerischer Staat, der gegen Deutschland rebelliert, müßte an innerpolitischen Kämpfen zugrunde gehen.

Die Stellungnahme der Reichsregierung.

Gestern abend erschien der bayerische Gesandte in Berlin v. Preger bei dem Reichskanzler und teilte ihm den wesentlichen Inhalt der von der bayerischen Regierung beschlossenen Verordnung mit. Der Wortlaut der Verordnung lag gestern abend bei den amtlichen Stellen in Berlin noch nicht vor. Die Reichsregierung konnte infolgedessen dazu noch keine Stellung nehmen. Das Reichskabinet wird heute vormittag eine Sitzung

abhalten, in der die durch den Erlaß der Verordnung der bayerischen Regierung geschaffenen Rechtslage geprüft werden soll. — Laut „Voss. Ztg.“ wird sich das Reichskabinet auch über die Folgerungen schlüssig werden, die politisch aus dem Vorgehen der bayerischen Regierung vom Standpunkte des Reichs zu ziehen wären. Das Blatt erachtet es ferner für wahrscheinlich, daß der Reichstag wegen der außerordentlich ersten Situation seine Ferien sehr bald unterbrechen und zusammentreten wird.

Die Konferenz Poincarés mit Lloyd George.

Am 1. August werden in London Poincaré und Lloyd George zusammenkommen. Nach einer Mitteilung der Agentur Havas werden bei der Zusammenkunft außer der Reparationsfrage noch andere Angelegenheiten zur Erörterung kommen, so daß von der griechischen und der türkischen Regierung vorgeschlagene Verfahren zur Regelung der Orientfrage. Doch scheint das Problem des griechisch-türkischen Friedens in London nicht von Grund auf besprochen werden zu sollen. In der Tanagerfrage werde ein vorläufiger Meinungsaustrausch erfolgen. Endlich solle der Vorschlag der englischen Regierung, der sich auf Oesterreich bezieht, erwogen werden.

Die Nachrichten aus Paris lassen erkennen, daß Poincaré mit seiner vorläufigen Feststellung der angeblichen Verschuldung Deutschlands an dem Zusammenbruch der Mark sich verkannt hat und man einen Ausweg sucht. Der offiziöse „Temps“ schreibt zur Reise Poincarés nach London, Frankreich werde von der Reparationskommission ein Moratorium für die nächsten zwei Monatszahlungen verlangen. Während dieser Zeit sollen ergänzende Reformen von Deutschland verlangt werden und eine internationale Anleihe ausgeben werden. Der Betrag dieser Anleihe sollte gestatten, Deutschland nach Verlauf des vorläufigen Moratoriums ein längeres zu gewähren. Es wäre wertlos, von der Reparationskommission schon jetzt ein abschließendes Verfehlen Deutschlands zu verlangen, da die Alliierten Frankreich wahrscheinlich auf dem Wege der Sanktionen nicht folgen würden. Von der Londoner Konferenz erwarte Frankreich die Aufhebung der internationalen Schulden, ohne daß diese Aufhebung irgend einem Beschluß Amerikas untergeordnet würde. Der Zweck der Annullierung der Kriegsschulden wäre eine Herabsetzung der Reparationsschuld.

Die chronische Krise in Polen.

Die Lage in der Kabinettskrise ist immer noch vollkommen ungeklärt. Man nimmt allgemein an, daß erst die Einsetzung am Dienstag Klärung schaffen wird, insofern, als es sich da zeigen muß, ob Korfanty noch die Mehrheit im Sejm besitzt; es scheint dies nach der Stellung des Klubs der konstitutionellen Arbeit kaum wahrscheinlich.

Die Reichsparteien, die kürzlich entruftet waren, daß von den Sozialisten der Kampf um Korfanty auf die Straße getragen wurde, sind nun denselben Weg gegangen. Am Sonntag fanden Volksversammlungen und gewaltige Demonstrationen statt für Korfanty und damit gegen Pilsudski. Der Umfang der Demonstrationen erstattet, daß ein großer Teil der städtischen Bevölkerung auf Seiten Korfantis, auf Seiten der nationalistischen Parteien und des Klubs steht. Damit verschwindet nicht die Tatsache, daß, wenn man das ganze Land mißt, doch die Mehrzahl der Bevölkerung, nämlich die Bauern und Arbeiter, hinter Pilsudski stehen. Der Machtkampf in Polen ist also sowohl ein Kampf zwischen Korfanty und Pilsudski, wie zwischen Reaktionen, Klrikalen und fortschrittlichen Parteien, wie endlich ein Kampf darum, ob das bisherige politische Übergewicht der Stadtbewohner bestehen bleibt oder ob das Land inzwischen soweit politisiert ist, daß es seinen Willen auszudrücken vermag. Inzwischen hält die linke Hälfte des Parlaments das in „status dimissionis“ amtierende Kabinet Sitwinski für das rechtmäßige, die nur wenig stärkere rechte Hälfte des Parlaments betrachtet dagegen das Korfanty-Kabinet trotz des fehlenden Ernennungsdokrets als rechtmäßig, durch das Parlament eingesetzt. Alle Vermittlungsversuche sind gescheitert, da die Rechte den Kampf gegen Pilsudski durchführen will.

Feudale Etappenhelden.

Am kommenden Donnerstag beginnt, wie wir dem „Berliner Tageblatt“ entnehmen, vor dem Schwurgericht in Gené ein Prozeß, der ein während des Krieges vor dem deutschen Feldkriegsgericht in Brüssel verhandeltes Verbrechen wieder ausrollen soll. Er betrifft die Ermordung des belgischen Grafen d'Udekem d'Acoz auf Schloss Manderwerde bei Brügge, die im Frühjahr 1915 von dem Mittelalter-Freiherrn v. Wagern und dem Leutnant Prinz v. Stolberg-Wernigerode-Mölar begangen sein soll. Beide gehörten der Garde-Kavallerie-Division an. Der eigentliche Mörder soll der Mittelalter v. Wagern sein, der mit der stark hoheitlichen Frau des Grafen ein Verhältnis unterhielt. Das Motiv der Tat war, wie feinerzeit das deutsche Feldkriegsgericht feststellte, gemeine Habgier. v. Wagern strebte nach dem Besitz des belgischen Grafen.

Die Ermordung ging nach dem deutschen Untersuchungsprotokoll folgendermaßen vor sich: Eines Tages fuhr der Mittelalter und der Prinz im Automobil vor dem Schlosse des Grafen vor und erklärten diesem, sie hätten den Auftrag, ihn in das Hauptquartier der 4. Armee in Tiellet zu bringen. Seine königliche Hoheit Herr von Manderwerde von Württemberg, der Armeechef, wüßte ihn sofort zu sprechen. Der Graf schickte abnachtslos den Kutscher. Als das Auto durch den Wald fuhr, ließ es der Freiherr v. Wagern anhalten. Dort erklärte er dem belagerten Grafen, daß einer von beiden zu viel auf der Welt sei und ein „Duell“ entscheiden müsse, wer von ihnen übrig bleibe. Sie zerrten den Grafen vom Wagen ab und drückten ihm eine Pistole in die Hand. Sie wollten ihn aber unbrauchbar machen. Der unglückliche Graf war auf den ersten Schuß nicht tot, sondern nur milder verwundet. Er war bei vollem Bewußtsein und erkannte leicht, daß seine Ermordung beschlossen war. Er beschwor den Mörder sowohl als auch den dabei stehenden Prinzen, ihn am Leben zu lassen. Er wollte unter Eid versprechen, den Vorfall geheim zu halten. Jeder der Prinz noch der Freiherr erboten sein Leben. Von Wagern hielt die Pistole an die Schläfe seines Opfers und drückte erbarmsmäßig ab. Dann scharrte er ihm mit Hilfe einer im Automobil mitgeführten Schaufel wie einen Hund im Walde ein. Freiherr und Prinz wurden erst zwei Jahre später zur Verantwortung gezogen. Am Februar 1917 in Brüssel. 32 Kriegsverbrechen, die den Armeen des Westens angehörien, wohnen der Verhandlung des Feldkriegsgerichts bei. Ebenso ein besonderer Vertreter des Kaisers. Die Anklage lautete gegen v. Wagern auf Mord und gegen den Prinzen von Stolberg-Wernigerode-Mölar auf Beihilfe zum Mord. Das Urteil erkannte nur wegen Verjährung auf Strafe. So kam v. Wagern sehr billig weg, noch billiger der Prinz. Der letztere erhielt nur sechs Monate Gefängnis, die er nicht einmal abzusitzen brauchte. — Beide sollen nun am kommenden Donnerstag, 27. Juli, von dem Schwurgericht, natürlich in Abwesenheit, nochmals abgeurteilt werden.

Das Urteil, das in diesen Falle von einem deutschen Feldkriegsgericht gegen zwei Vertreter der Aristokratie gefällt wurde, muß jedem gesundem Rechtsgefühl und jedem klugen Menschen die hier gekennzeichneten Etappenhelden gehören zu einer Sorte von „Räubern des deutschen Volkes“ in der „glorreichen Zeit“, die durch ihre Verworfenheit mit dazu beigetragen haben, die Summe der in entscheidenden Kämpfen sich verblichenden Truppen und des in der Heimat schaffenden Volkswirtschaftlichen, und die das deutsche Ansehen, auf das ja gerade in diesen Kriegen so überaus hoher Wert gelegt wurde, schmälerten.

Der Wahnsinn der Besatzungskosten.

Am Unterhause sagte Sir Robert Dorne auf eine Anfrage bezüglich der Kosten der Besatzungsdarmee Englands, daß Großbritannien den ungefähren 36 Millionen Pfund Sterling an Reparationszahlungen erhalten hat, wozu noch 600 Millionen Paplermark kämen, die in Rheinland eingegangen seien. Die Gesamtkosten der Besatzungsdarmee betragen bisher ungefähr 54 Millionen Pfund Sterling. Damit entsprächen die Einnahmen

ungefähr den Besatzungskosten. Kennworthy fragte, ob die britische Regierung der französischen Republik ein Angebot gemacht habe, wonach Frankreich seine Schuld an England erlassen werden sollte unter der Bedingung, daß die Reparationsforderungen herabgesetzt werden. Horne verneinte diese Frage. Er könne im Augenblick den früher abgegebenen Erklärungen nichts hinzufügen.

Das deutsche Volk muß also jährlich Milliarden von Mark ausbringen, damit die Entente im Rheinland große Heere unterhält. Das bei den ungeheuren Kosten, die die Ententebesatzung des Rheinlandes kostet, für den eigentlichen Wiederaufbau in Nordfrankreich nichts übrig bleibt, ist dann selbstverständlich. Die vernünftigste Lösung wäre die Zurücknahme der Besatzungsarmee und die militärische Zentralisierung der Rheinlande durch das Reich.

Ein Warnungsruf Calvaux.

In einem Pariser Blatte veröffentlicht Calvaux einen Aufsatz mit der Überschrift „Das überbevölkerte Europa“.

Infolge der Industrialisierung nimmt die Bevölkerung Europas in ungeheurer Weise zu, in Frankreich allerdings in geringerer Maße, da Frankreich seinen agrarischen Charakter bewahrt. Damit dieses überbevölkerte Europa leben kann, muß vollkommener Friede herrschen. Das begriffen die großen liberalen Staatsmänner, die zu Anfang des industriellen Fortschritts die politische Bühne begrieffen. Sie bemühten sich, wirtschaftliche Konflikte zu vermeiden. Zwischen 1850 und 1870 konnten sie an den Erfolgen ihrer Bestrebungen glauben. Dann aber wurde ihnen die öffentliche Meinung untreu, die sich neuerdings auf die Grundzüge der Schutzpolitik einsetzte. Darauf kam der Wirtschaftskrieg und das Anwachsen des politischen Nationalismus. Der Weltkrieg mußte ausbrechen und die Reaktionen, die ihn hervorgerufen hatten, erreichten so sehr die niedrigen Lebensstufen, daß

der wirkliche Friede noch immer nicht unterzeichnet werden konnte. Die größten Zollbarrieren wurden nach dem Krieg aufgerichtet. Das überbevölkerte Europa erstickt.

Mitteleuropa wurde durch die Friedensverträge balkanisiert.

Auch Frankreich wird trotz seines agrarischen Charakters dem Verfall nicht entgehen können. Der Sturz der Währungen in Mitteleuropa ist ein Sturmzeichen. Die Annäherung und Zusammenarbeit aller Völker, die endgültige Regelung der Frage der Staatsschulden, eine wirtschaftliche und finanzielle Veseßung in ganz Europa, allmähliche Wiederherstellung des europäischen Gleichgewichts, um dadurch zur Einheit zu gelangen, das ist das Programm, das Europa am Leben erhalten kann.

Was dieser verständige und gerade darum fast gestellte französische Staatsmann sagt, klingt ganz anders als das nationalistische Gerede eines Poincaré.

Südwestliches Rassenwahlrecht.

Durch eine Regierungsverordnung bezüglich der bevorstehenden Neuwahlen in die Skandinavien erhalten alle Slaven, auch wenn sie nicht jugoslavische Staatsangehörige sind, das Wahlrecht. Infolgedessen können alle eingewanderten Tschuschen und die im Lande anwesenden 30000 Mann Brongestruppen an der Wahl teilnehmen. Außerordentlich werden durch die Wahlordnung alle Deutschen und Magyaren, die seit Jahrhunderten ansässig sind, gegen den Vorlaut der Verfassung und die Bestimmungen des Friedensvertrages des Wahlrechtes beraubt.

Parteitag der USP. in Vera.

Die Zentraleitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen hat einstimmig beschlossen, zum Sonntag, den 1. Oktober d. J., einen ordentlichen Parteitag in Vera einzuberufen. Die Tagesordnung, die noch nicht endgültig festgesetzt ist, soll u. a. die „Eintgangsfrage“ enthalten.

Am Sonntag ist der Zentralausschuß der Kommunisten in Berlin hinter verschlossenen Türen zusammengetreten. Zweck der Beratungen ist hauptsächlich die Ausnugung der Eintgangsbestrebungen der beiden sozialistischen Parteien durch die Kommunisten.

Nie wieder Krieg!

Am Sonntag, den 30. Juli finden in mehr als 200 Städten Deutschlands, anlässlich der achten Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs, große Kundgebungen für den Weltfrieden unter der Parole „Nie wieder Krieg“ statt. Am 29. und 30. werden ähnliche Veranstaltungen auch in England, Frankreich, Holland, Oesterreich, den Nachfolgestaaten, Skandinavien, in der Schweiz, in Portugal und in den Vereinigten Staaten von Amerika vor sich gehen.

Die Zusammensetzung des Staatsgerichtshofes.

Die endgültige Zusammensetzung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ist folgende: Den Vorsitz führt Senatspräsident Dr. Hagens. Sein Stellvertreter ist Senatspräsident Richter. Zu Mitgliedern des Staatsgerichtshofes wurden Reichsgerichtsrat Dr. Baumgarten und Reichsgerichtsrat Dr. Reißler ernannt. Zum Untersuchungsrichter ist Landgerichtsdirektor Alken vom Landgericht Frankfurt a. Main bestellt.

Die italienische Kabinettskrise noch ungelöst.

Orlando hat den ihm erteilten Auftrag, ein Kabinett zu bilden, abgelehnt, weil die Sozialisten sowohl wie die katholische Volkspartei nicht mit Abgeordneten der Rechten in ein Kabinett eintreten wollen. Der König empfing heute den Kammerpräsidenten de Nicolo.

Die obereschlesische Arbeiterschaft gegen Korsantys.

Bei einer Demonstration, die am gestrigen Sonntag in Kattowitz von den sozialistischen Parteien gegen die Ministerpräsidentenschaft Korsantys veranstaltet wurde, kam es zu Zwischenfällen. Die Parteigänger Korsantys versuchten, den Demonstrationenzug zu sprengen. Nach einem Handgemenge befielen die Demonstranten die Oberhand und die Demonstration konnte in Ruhe zu Ende geführt werden.

Trothender Handelskrieg zwischen Finnland und Spanien. Spanien, das schon seit längerer Zeit einen recht erbitterten Handelskrieg mit Norwegen führt, scheint diesen nun auch auf Finnland ausdehnen zu wollen. Nach einem Bericht aus Helsingfors wird dort als sicher angenommen, daß das beabsichtigte Handelsabkommen zwischen Finnland und Spanien nicht zustande kommt. Die Ursache hierfür ist auf das finnische Alkoholverbot zurückzuführen, wodurch Spanien, als Vierterakt alkoholfreier Getränke sich stark benachteiligt fühlt. Die Ausfuhr finnischer Waren nach Spanien ist gegenwärtig unmöglich, da die spanischen Zölle für finnische Einfuhrwaren um 300—500 Prozent höher sind als die Minimalzölle. Außerdem wird in Spanien noch ein Wertzuschlag von 80 Prozent erhoben. Bemerkenswert ist, daß Spanien früher ein guter Abnehmer für finnische Papier, namentlich für feinere Papierarten, war.

Die Frauen aus dem Alten Staben Nr. 17

Von Jenni Lehmann.

„Die geht auch vor die Hunde.“ hatte sie zu Frau Meier gesagt, und das Kind, die Benita, dazu: „Um die ist es schade, und am meisten leid tut es mir um den Vater.“ Welche Umstände dazu geführt hatten, daß es so weit gekommen war, das mag nur ihre alten, abgetriebenen Photographien beweisen.

In der Meier war die Frau und das Bewußtsein des Hauses Nummer 17.

Wannmal war sie dabei!

Sie ging jetzt schon frühzeitig hinein an der Frau Meier, die wieder ein Kind bekommen hatte. Der der Vater war, das sagte sie nicht. Vielleicht war es ein alter Mann. Sie rechnete die La Vaterische ein In der Meier. Sie mag nur mit ihrem alten, abgetriebenen Photographien beweisen.

Er war Meier war die Frau und das Bewußtsein des Hauses Nummer 17.

Wannmal war sie dabei!

Sie ging jetzt schon frühzeitig hinein an der Frau Meier, die wieder ein Kind bekommen hatte. Der der Vater war, das sagte sie nicht. Vielleicht war es ein alter Mann. Sie rechnete die La Vaterische ein In der Meier. Sie mag nur mit ihrem alten, abgetriebenen Photographien beweisen.

aus den fremden Männern gegenüber, und so viel, wenn es galt, nach eigenem Gutdünken eine Wirtschaft zu führen. Dazu kamen Jahre geringer gebliebenen Einkünfte.

„Mein Gott, wie heißt das hier wieder aus!“ sagte Frau Meier, als sie in das Zimmer am Hintertag des alten Hauses trat. Eine dicke, übertriebene Luft von ungemachten Seiten, Aufdränkungen von Kindern und allerlei Unnützbarem schlug ihr entgegen.

„Mein Gott, wie heißt es hier aus!“

Frau Meier lag in einem nicht über eigenen, schmutzigen Bett, das neuere Kind neben sich. Vier andere Kinder im Alter von zwei, drei, vier und acht Jahren krochen und hielten auf dem Fußboden durch und übertrieben. Ein Kind, das etwa ein Jahr alt war, lag in einem Wägen und erbebte ein durchdringendes Geschrei.

Frau Meier nahm das Kind hoch und legte es ungeschicklich auf das Bett der Mutter, sodann sah sie die schlecht riechenden Bettdecken an.

„Da haben wir’s!“ sagte sie. „Hier sind Mäuse gewesen. Der Korb unten ist ganz voll Mist.“ Da sah das Kind wohl schreien. Ein Wunder, daß sie es nicht anerkennen haben.

Frau Meier sah gleichgültig zu, wie die andere weinend den großen Tisch entfernte.

Frau Meier hatte eine Mücke mit sich aus ihrer unansehnlichen Matratze.

„Da, wo ist nun ein Topf, um die Mücke hoch zu machen?“

Sie sah sich um. Es fand ein Topf in dem noch heißen Wasser waren, auf dem kleinen Tischchen, dessen Wasser schon heiß war. In dem Topf lag ein kleines, braunes Käsestück.

„Mein Gott!“ sagte Frau Meier, indem sie den Kopf schüttelte. „Das ist ein Käsestück, das man nicht essen darf.“

Da sah das Kind wohl schreien. Ein Wunder, daß sie es nicht anerkennen haben.

Frau Meier hatte eine Mücke mit sich aus ihrer unansehnlichen Matratze.

„Da, wo ist nun ein Topf, um die Mücke hoch zu machen?“

Sie sah sich um. Es fand ein Topf in dem noch heißen Wasser waren, auf dem kleinen Tischchen, dessen Wasser schon heiß war. In dem Topf lag ein kleines, braunes Käsestück.

„Mein Gott!“ sagte Frau Meier, indem sie den Kopf schüttelte. „Das ist ein Käsestück, das man nicht essen darf.“

Da sah das Kind wohl schreien. Ein Wunder, daß sie es nicht anerkennen haben.

und ein altes Handtuch, das sie in einer Ecke fand, darum geschlagen.

„Man werd' ich die paar Sum'n heut' nachmittag mal ausmachen, damit das Kind doch etwas Sauberes hat. Sonst verfaul es Ihnen in dem Urat ja bei lebendigem Leibe.“ Damit ging sie.

Auf dem Gang traf sie die Fürsorgeschwester der Kriegshilfe, die nach den Wöchentlichen sah.

Sie schilderte ihr die Verhältnisse bei Frau Meier, die sie nicht über eigenen, schmutzigen Bett, das neuere Kind neben sich. Vier andere Kinder im Alter von zwei, drei, vier und acht Jahren krochen und hielten auf dem Fußboden durch und übertrieben. Ein Kind, das etwa ein Jahr alt war, lag in einem Wägen und erbebte ein durchdringendes Geschrei.

Frau Meier nahm das Kind hoch und legte es ungeschicklich auf das Bett der Mutter, sodann sah sie die schlecht riechenden Bettdecken an.

„Da haben wir’s!“ sagte sie. „Hier sind Mäuse gewesen. Der Korb unten ist ganz voll Mist.“ Da sah das Kind wohl schreien. Ein Wunder, daß sie es nicht anerkennen haben.

Frau Meier sah gleichgültig zu, wie die andere weinend den großen Tisch entfernte.

Frau Meier hatte eine Mücke mit sich aus ihrer unansehnlichen Matratze.

„Da, wo ist nun ein Topf, um die Mücke hoch zu machen?“

Sie sah sich um. Es fand ein Topf in dem noch heißen Wasser waren, auf dem kleinen Tischchen, dessen Wasser schon heiß war. In dem Topf lag ein kleines, braunes Käsestück.

„Mein Gott!“ sagte Frau Meier, indem sie den Kopf schüttelte. „Das ist ein Käsestück, das man nicht essen darf.“

Da sah das Kind wohl schreien. Ein Wunder, daß sie es nicht anerkennen haben.

„Sie weiß es nicht besser.“ sagte er zu ihnen, wenn sie kamen oder gingen. Sie saß im Stuhl und sah den unglücklichen Mann in der Ecke. Frau Meier war die Nachbarin. Sie rechnete die La Vaterische ein In der Meier. Sie mag nur mit ihrem alten, abgetriebenen Photographien beweisen.

Er war Meier war die Frau und das Bewußtsein des Hauses Nummer 17.

Wannmal war sie dabei!

Sie ging jetzt schon frühzeitig hinein an der Frau Meier, die wieder ein Kind bekommen hatte. Der der Vater war, das sagte sie nicht. Vielleicht war es ein alter Mann. Sie rechnete die La Vaterische ein In der Meier. Sie mag nur mit ihrem alten, abgetriebenen Photographien beweisen.

„Sie weiß es nicht besser.“ sagte er zu ihnen, wenn sie kamen oder gingen. Sie saß im Stuhl und sah den unglücklichen Mann in der Ecke. Frau Meier war die Nachbarin. Sie rechnete die La Vaterische ein In der Meier. Sie mag nur mit ihrem alten, abgetriebenen Photographien beweisen.

Er war Meier war die Frau und das Bewußtsein des Hauses Nummer 17.

Wannmal war sie dabei!

Sie ging jetzt schon frühzeitig hinein an der Frau Meier, die wieder ein Kind bekommen hatte. Der der Vater war, das sagte sie nicht. Vielleicht war es ein alter Mann. Sie rechnete die La Vaterische ein In der Meier. Sie mag nur mit ihrem alten, abgetriebenen Photographien beweisen.

Er war Meier war die Frau und das Bewußtsein des Hauses Nummer 17.

Wannmal war sie dabei!

Sie ging jetzt schon frühzeitig hinein an der Frau Meier, die wieder ein Kind bekommen hatte. Der der Vater war, das sagte sie nicht. Vielleicht war es ein alter Mann. Sie rechnete die La Vaterische ein In der Meier. Sie mag nur mit ihrem alten, abgetriebenen Photographien beweisen.

Danziger Nachrichten.

Das Korridor-Elend.

Trotz des nun schon jahrelangen Bestehens brücken die Korridor-Erschwernisse auch heute noch auf uns Danziger mit all ihren unerträglichen Begleitererscheinungen. Die durchaus unnötigen Pladereien der überflüssigen und völlerrechtlich ungeschützten Durchreisefischvermerke sowie die erschwerenden und umständlichen Zollverfahren, besonders auf der Fahrt über Rostk, belasten alle nach dem Reiche gehenden Danziger noch genau so wie in der ersten Zeit. Obwohl Danzig jetzt dem polnischen Zollgebiet einverleibt ist und damit auch die Gründe hinfällig geworden sind, die Polen bisher noch scheinbar für diese überflüssigen Maßnahmen anführen konnte, scheint durchaus keine Absicht zu bestehen, einen Abbau vorzunehmen. In dieser Hinsicht und auch in Berücksichtigung der übrigen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Erschwernisse die sich aus der Bildung des Korridors für den Osten ergeben, verdienen die Ausführungen Beachtung, die Dr. Richard Wagner in der „Welt“ unter der Überschrift „Der Korridor, Danzig und Ostpreußen“ diesen Fragen widmet. W. schreibt dort u. a.:

Der französische Publizist Duchave Hervé, Sozialist und unentwegter Vorkämpfer des Militarismus in Frankreich, hat vor einiger Zeit sehr beachtenswerte Gedanken über Deutschlands Recht an Danzig veröffentlicht. Er behauptete, daß durch die Abtrennung Ostpreußens ein großes Unrecht an Deutschland verübt worden sei. Um dieses Unrecht wieder gut zu machen, müsse Polen auf Danzig und auf den Korridor verzichten, der Ostpreußen vom Reiche trenne. Wenn Polen dies Opfer nicht bringen wolle, dann werde Deutschland mit Rußland im Bunde wieder Polen überfallen und es zerstücken.

Zu diesen Erwägungen kommt Hervé aus der Sorge um den Frieden Frankreichs und Europas, für den er unermüdlich eintritt. Es ist natürlich, daß solche Töne nicht angenehm für polnische Ohren klingen. Und so schreibt denn die „Gazeta Wdanska“ in Danzig einen spaltenlangen Artikel zur Bekämpfung dieses Vorschlags, der den Polen um so unbequemer ist, als er gerade von einem Franzosen ausgeht. Es hilft der Gazeta nichts, daß sie dabei die Person Hervés möglichst herabzusetzen sucht. Der Mann verliert deswegen nichts an seiner Bedeutung, ebensowenig wie das Gewicht seiner Ansichten dadurch vermindert wird. Jedoch muß das polnische Blatt zugeben, daß in der Tat die Danziger Frage im Sinne Hervés einen Kundgang durch die politische Welt macht. In diesem Zusammenhang macht nun die „Gazeta Wdanska“ recht wertvolle Feststellungen, indem sie Herrn Hervé dahin bezieht, daß die deutsche und russische Wehrmacht zusammen gegenüber den verbündeten französischen und polnischen Armeen überhaupt keine Bedeutung habe. „Ein Überfall Polens könnte somit eher mit einem Meuterei der Angreifer als mit einer Zerstückelung Polens endigen.“ Wäher war man es gewöhnt, sowohl aus Warschau als auch namentlich von jenseits des Rheins her die Angst- und Wehrrufe über das „waffenstarrende“ Deutsche Reich und die ständig drohende Gefahr der deutschen Militärmacht zu vernehmen!

Auch die Warschauer „Naczwospolita“ bezieht sich, der Erkenntnis Hervés von der Unhaltbarkeit wesentlicher Bestimmungen des Versailler Vertrages die Spitze umzubiegen und zu erklären, die Deutschen hätten viel mehr an die Rückgewinnung von Ost- und Westpreußen als an die von Danzig und dem Korridor. Denn Danzig habe ja gegenüber Hamburg keine Bedeutung, und der Korridor sei schon gar kein Hindernis. Nun, die „Naczwospolita“ muß ja wissen, und sie mag zugeben, wie sie diese angebliche Bedeutungslosigkeit Danzigs mit den polnischen Stimmen im Einklang bringt, die Danzigs Bedeutung als Hafenstadt nicht hoch genug veranschlagen können. Und in Danzig und in Ostpreußen wird man aber schon zugeben müssen, daß die Behauptung von der Harmlosigkeit des Korridors als eine verlegene und verlogene Phrase ansehen.

Nachdem sich der Verfasser mit den speziellen ostpreussischen Verhältnissen beschäftigt und nachweist, daß Ostpreußen auf die Dauer nur dann deutsch erhalten werden kann, wenn der Korridor fällt, fährt er fort:

Für Danzig gilt das alles in gleicher Weise. Es kommt nur noch hinzu, daß der Danziger den Schikanen des Korridors in viel höherem Grade ausgesetzt ist als der Ostpreuße, für den nach Abschluß des Korridorabkommens zwischen dem Reich und Polen die lästigen Begleitererscheinungen einer Reise durch den Korridor beseitigt sind. Die Danziger aber können unter Umständen in eine sehr able Lage kommen. Nach Polen hinein dürfen sie zwar ungehindert reisen. Hier genügt das Vorzeigen eines einfachen Personalausweises. Für eine Reise durch den Korridor nach dem Reiche oder sonst ins Ausland braucht jedoch der Danziger stets das polnische Passivum. Wie nun aber, wenn es Polen einmal aus irgendwelchen Gründen einfällt, die Ausreise des Wisums zu verweigern? Dann ist Danzig einfach vom Auslande abgeschnitten. Daß die Polen diese theoretische Möglichkeit durchaus auch praktisch ins Auge fassen, beweist ein Artikel der „Gazeta Wdanska“ im April d. J., in dem Herr Plucinak, der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, ganz offen erklärte, Polen behalte sich vor, Beschränkungen und Verschärfungen der geltenden Passivumsvorschriften als Repressalien gegen Danzig anzuwenden, mit anderen Worten also, sich faktisch über alle feierlich geschlossenen Verträge hinwegzusetzen.

Diese Drohung wird man sich genau merken müssen. Bezieht sie doch nichts anderes, als daß Polen die Danziger einfach durch Absperren vom Verkehr mit dem Auslande zu artigen Minderen machen will. Die Möglichkeit dazu und die Machtmittel bietet unabweislich der Korridor. Es ist immerhin interessant, mit welcher Offenheit hier von einem Minister des „Rechtsstaates“ Polen der Gewaltstandpunkt vertreten wird.

Den Danziguern gegenüber ist bis jetzt dieser Machtspruchpunkt in Forderungen ja noch nicht in Anwendung gekommen. Wohl aber muß sich Danzig in anderer Weise eine Art vorwundtschaftlicher Regelung seines Reiseverkehrs gefallen

lassen. In Danzig lebt eine große Zahl von sogenannten „Staatenlosen“, darunter viele auch Deutsche, Ukrainer, Belarussen, Ukrainer usw. Diese wird ausnahmslos die Durchreise durch den Korridor von den Polen verweigert, aus keinem anderen Grunde, als weil sie einer Nation angehören, der die Polen nicht wohlgesinnt sind. Nehmen wir nun einmal den Fall — und er ist tatsächlich vorgekommen — einer dieser Leute, der ein großes Vermögen in England besitzt, will in Danzig, wo er seit längerer Zeit seinen Wohnsitz hat, eine Fabrik einrichten. Um sein Vermögen schaffig zu machen, muß er unbedingt persönlich nach England reisen. Ein polnisches Visum zur Fahrt durch den Korridor erhält er aber nicht. Es ist ganz klar, daß in solchen Fällen erhebliche Danziger Interessen auf dem Spiele stehen.

Die Bevormundung Danzigs durch die polnischen Passivumsvorschriften ist eines selbständigen Staates unwürdig und auf die Dauer unerträglich. Danzig gebührt zum mindesten das Recht, selber zu entscheiden, wer von seinen Bewohnern ins Ausland reisen darf und wer nicht. Und wenn Danzig die Erlaubnis gibt, dann müßte jederzeit die ungehinderte Durchreise durch den Korridor gewährleistet sein.

Die Balkanisierung des deutschen Ostens von Remel bis nach Vommern hin ist, man mag die Dinge ansehen, wie man will, eine der sinnlosesten Folgererscheinungen des Versailler Vertrages. Diese absolute Sinnlosigkeit und Torheit bedingt ganz zwangsläufig die Unhaltbarkeit dieser Zustände. Hervé hat sehr recht: Der Korridor muß verschwinden, je eher, desto besser für die Ruhe und den Frieden unter den Nationen.

Die Lohnkämpfe in der Metallindustrie.

Anfolge des Scheiterns der Verhandlungen im Bauwesen hat der Verband der Metallindustriellen alle anberaumten Verhandlungen für die Waggonfabrik, Schrauben-, Mutter- und Nietfabrik, sowie für die Firma Carl Thimmede, Druckereimaschinenfabrik, abgelehnt.

Die Verhandlungsverhandlungen im Klempner- und Holzgewerbe, die Senator Dr. Leske am 24. Juli angebahnt hatte, scheiterten an der Unnachgiebigkeit der Unternehmer. Es soll aber weiter unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Dromeyer verhandelt werden, evtl. soll dieser Schiedsrichter sein.

Auf der Danziger Werk wurden gestern direkte Verhandlungen angenommen, jedoch zeigten sie bisher kein praktisches Ergebnis.

Die Unternehmer haben eine große Koalition gebildet, deren Ziel es ist, in keinem Gewerbe und Betriebe ohne vorherige Verständigung Abmachungen mit den Arbeitern zu treffen.

Wie es gemacht wird.

Für die Frechheit, mit der sich unsere Agrarier über die zur Sicherung der Volksernährung erlassenen gesetzlichen Bestimmungen hinwegsetzen, um ungeschmälerter ihre Profitgelüste zu befriedigen, lieferte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht in Danzig einen neuen typischen Beweis. Angeklagt war der Domänenpächter Schöpfer in Prangshin wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung. Bei der Ablieferung seiner Getreideumlage gab er die eidesstattliche Versicherung ab, daß er kein Getreide mehr abliefern könne, da er nur noch so viel bestimme, als er für seine Wirtschaft gebrauche. Bald darauf verkaufte er aber 100 Zentner Roggen und 20 Zentner Gerste. Vor Gericht entschuldigte er sich damit, daß er nicht daran gedacht habe, daß er noch einen Staken Getreide im Freien stehen hatte und daß er auch nicht wußte, wieviel Getreide dieser liefern werde. In unbegreiflicher, bei der Zusammensetzung der Schöffengerichte allerdings sehr begreiflicher, Weise kam das Schöffengericht zu der Annahme, daß der Angeklagte nicht wissenschaftlich, sondern nur faktisch gehandelt habe und erkannte nur auf eine Geldstrafe von 1500 Mark wegen fahrlässiger, falscher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung. Das Gericht hat mit diesem Urteil ein Zuvertrauen zu ehrlichen Geschäftsmanipulationen der agrarischen Profitsüger zum Ausdruck gebracht, das nach all den bisherigen Erfahrungen wirklich nicht am Platze ist. Wie durch solche Urteile die von deutschnationaler Seite so oft gepredigte Achtung vor Gesetz und Recht, besonders in den Kreisen der Agrarier, wo es ja besonders notwendig ist, gestärkt werden soll, ist das Geheimnis des Gerichts. In ihrer Wirkung müssen solche künstlich konstruierten Urteile auf das gerade Gegenteil hinauslaufen. Aber trösten wir uns. Wenn es sich um einen Angehörigen der weniger Bemittelten Volksschichten gehandelt hätte, wäre das Gericht wohl nicht so vertrauensselig gemessen und ihm wäre sicherlich in einer ganz anderen Weise ausgespielt worden.

Hypnotische Energieexperimente.

Zu später Abendstunde hatte sich gestern der Theatersaal des Juppoter Kurhauses zu einem Experimentvortrag eines Dr. To Nahma stark gefüllt und unterhielt dieser ein nach Sentationen heute mehr denn je hungriges Publikum mit hochinteressanten Versuchen auf dem Gebiet der Hypnotik. Ähnlich wie der allbekannte Herr Astron vereinigt er Hypnotiseur und Medium in eigener Person und erhebt damit schon seine Vorführungen beträchtlich über den Durchschnitt dessen, was sonst auf diesem Gebiete gefällig zu werden pflegt. Die ersten Versuche erstreckten sich auf die Hypnose des animalischen Nervensystems, wobei es zur Ausschaltung des Gehirns resp. zur Unterordnung der normalerweise dem persönlichen Einfluß nicht unterworfenen Gefäßmuskulatur unter den eigenen Willen kam. Daraus

diese Experimente, die eine ganz ungewöhnlich ausgebildete Energiebetätigung voraussetzen — Nahma nennt sich so selbst ein Energiephänomen — immerhin noch eine medizinisch-wissenschaftliche Erklärung. So bedeutet die im weiteren Verlauf der Vorführung gebotenen Experimente, in denen sich Nahma in einen Zustand von Kataleptose versetzt und in einem solchen Zustand halb vergeblicher Vate unter äußerster Anspannung der körperlichen Leistungsfähigkeit Dinge vorführt, die in das Gebiet der Heilbeherrschung überführen, ein absolutes Mittel. Die mit größtem Interesse aufgenommenen Versuche fanden einen vorzeitigen Abschluß, als der physisch bereits stark angegriffen erscheinende Dr. Nahma aus dem Publikum heraus in einen Disput verwickelt wurde, der damit endete, daß jener zweifelhafte Zwischenrufer einfach zum Verlassen des Saales gezwungen wurde. Wie man sich nun auch zu diesen Vorgängen stellen mag, so erscheint es doch als rechtlich schwer haltbar, einen Zwischenrufer durch eine kaum dazu befugte Person aus dem Saale zu weisen, nur weil er die Ansicht der meist stark begeisterten Masse nicht zu teilen vermag, wie es gestern der Fall war.

Eine etwaige Wiederholung der fraglos recht interessanten Experimente dürfte weitere Möglichkeit zur Klärung dieser oder jener noch aufzuwerfenden Fragen geben. Dr. D.

Die Gebührensätze der Staatlichen Frauenklinik

(früheren Provinzial-Gebammen-Dehranstalt) sind neu geregelt worden. Es betragen die Verpflegungskosten in der 1. Klasse 200 Mark täglich, 2. Klasse 120 Mark und 3. Klasse 80 Mark. Außer den Verpflegungskosten ist für Benutzung des Entbindungssaales, Analemittel und Verbandstoffe ein einmaliger Betrag zu entrichten: in der 1. Klasse bei Entbindungen 800 Mark, bei Fehlgeburten 200 Mark, in der 2. Klasse 200 resp. 150 Mark, in der 3. Klasse 100 resp. 75 Mark. Die Kosten für die Daryung und Pflege von Neugeborenen und Säuglingen betragen: für Flaschenkinder 20, 20 und 10 Mark, für Kinder, die ausschließlich von der eigenen Mutter genährt werden 20, 10 und 5 Mark, und für Kinder, die sich ohne Mütter in der Klinik befinden, einen Einheitsatz von 30 Mark täglich. Hauschwängere zahlen für Entbindung und Wochenbett einen einmaligen Betrag von 180 Mark. Untersuchungen und Ertrabehandlungen müssen besonders bezahlt werden. Von Ausländern mit einer der deutschen überlegenen Währung wird ein besonderer Zuschlag zu den Verpflegungskosten und sonstigen Kosten von 200 v. D. erhoben.

Auto-Verschleuderung im Städtischen Fahrpark.

Bei der städtischen Arbeiterschaft erregt es allgemein Unwillen, daß seit einiger Zeit die besten Kraftwagen, System Bergmann, an Private verkauft werden. Der frühere Leiter des Verkehrsamtes, Hüsch, hatte seinerzeit angeordnet, daß nur die schlechten Wagen verkauft werden sollten. Es sollte eine Vereinnahmung im Wagenpark vorgenommen werden, so daß nur zwei Systeme für die Stadt zurückblieben. Stattlich wurden zwei der besten Wagen für 175000 Mark verkauft. Die Stadt wird dadurch auf schwerlich geschädigt, da die Händler die Wagen mit großem Verdienst wieder an andere verkaufen. Für welchen Spottpreis die Wagen von der Stadt verkauft werden, geht daraus hervor, daß die Verletzung für einen Wagen heute schon allein etwa 150000 Mark kostet. Wenn die Wirtschaft so weiter geht, besteht die Befürchtung, daß die Stadt zum Schluß nur schlechte Wagen besitzt, während die guten Wagen sich in den Händen der Kriegsgewinnler befinden.

Der Sonderzug von Ostpreußen nach Breslau

fährt bei genügender Beteiligung am 4. August von Königsberg nachmittags 4 Uhr ab über Allenstein, Dt.-Eylau, Posen—Namtsch und trifft in Breslau 7.30 Uhr früh ein. Fahrkarten dritter Klasse, die nur für Hin- und Rückfahrt ausgegeben werden, kosten ab Königsberg 414 Mark. Ein Zustiegen auf den Stationen Zinten, Tiefensee, Mehlsack, Wornbitt, Gutstadt, Allenstein, Osterode und Dt. Eylau ist statthaft. Als Ausweis genügt Personalausweis. Benutzung des Zuges ist jedermann gestattet und bietet der Zug somit auch Danzigern günstige Gelegenheit für eine Reise nach Schlessen. Die Rückkehr muß auf der Strecke Küstrin—poln. Korridor innerhalb 60 Tagen erfolgen.

Der Verein der Rheinländer in Danzig hat in seiner

letzten Mitgliederversammlung nach einem Vortrage des Herrn Dr. Wagner beschloffen, seine Tätigkeit über den Rahmen der bisherigen vorwiegend geselligen Aufgaben hinaus zu erweitern und ein „Reinlandverein“ in dem Sinne zu werden, daß er eine besondere Pflege aller rheinischen Fragen bildet und dadurch ein geistiger Stützpunkt für die unglückliche rheinische Heimat wird. Der Anschluß des Vereins an den Reichsverband der Rheinländer und die Einrichtung einer Vereinsbibliothek für rheinische Fachliteratur wurden beschloffen. Der Vorstand will einen Arbeitsplan aufstellen, eine Folge von Vorträgen und Besprechungsabenden über rheinische Fragen einrichten, gelegentlich auch öffentliche Vorträge mit Lichtbildern und Filmvorführungen veranstalten und eventuell auch mit großen Kundgebungen hervortreten.

Unfall beim Pferdebaden. Ein aufregender Vorfall

spielte sich am Sonntag nachmittag am Juppoter Südbrande ab. Ein älterer Mann ließ dort durch Knaben zwei Pferde ins Wasser reiten. Er veranlaßte die beiden Knaben durch Juras immer weiter in das Meer hineinzureiten. Nach etwa 15 Minuten wurde es den Pferden zuviel, das eine wurde wild und warf den Reiter ab. Er hatte keinen Grund mehr und wäre ertrunken, wenn nicht zwei in der Nähe habende Damen hinzugeschwommen wären und den Knaben gerettet hätten. Als er an Land gebracht wurde, brach er ohnmächtig zusammen. Nach längeren Bemühungen konnte er noch gerettet werden. Inzwischen ließ das Pferd wild am Strande umher und es war ein Wunder, daß es unter den Menschen und den vielen aufschauenden Kindern kein Unheil anrichtete.

Aus dem Osten.

Abzugsbetra. Neue Gehaltsregelung (A. Kellner). Der Regierungsräsident hat den am 11. Juni vom Schlichtungsausschuss gestellten Schlichtungsantrag für verbindlich erklärt. Jeder Kellner erhält danach ein festes Gehalt in Höhe von 200 Mark monatlich, daneben wird ein durch den Beschäftigungsausfall zu erzielender Verdienst in Höhe von 100 Mark pro Woche garantiert. In den Fällen, in denen den Kellnern keine Lohn gewährt wird, ist ihnen eine Kostenschuldung in Höhe von 18,75 Mark pro Tag zu zahlen. Jeder Kellner darf von den Wästen ein Verdienungsgehalt in Höhe von 10 Prozent des zu zahlenden Betrages erheben. Diese Sätze gelten für die Zeit vom 1. Juni bis 31. August 1922.

Abfall. Die See durchgebrochen. Die gewaltigen Mengen am Sonntag und Montag haben die bisherige 20-30 Meter breite Durchbruchsstelle vor dem Ortort ganz riesig erweitert. In etwa 50 Meter Breite flutete das Wasser über das Land und führte dem Seebadener See die gewaltigen Wassermengen zu, daß er sich ankübelte und weithin das angrenzende Gelände überflutete. Dem Ortort mit sämtlichem umliegenden Acker- und Wäldern ist der See unter Wasser gesetzt worden. Jetzt ist das Wasser wieder beim Abfließen.

Solberg. Schwere Automobilunglück. Am Sonntag mittig überfuhr ein von der Gräfin Kleff-Wroch-Kleff gesteuertes Kraftwagen vor dem Hotel Bellevue in der Parkstraße zwei kleine Kinder, die Präder Roll und Marlenwerder. Der achtjährige Ältere wurde, dem der Schädel eingedrückt wurde, war sofort tot, der sechs-jährige Bruder wurde schwer verletzt, mit einer leichten Verletzung kam ein Mann davon. Das Unglück soll darauf zurückzuführen sein, daß zunächst ein Auto und darauf ein Handwagen die Passage in der engen Straße benutzten, wodurch das von der Gräfin gesteuerte Automobil auf den Bürgersteig geriet und den vor der Veranda des Hotels spielenden Kindern stieß.

Volkswirtschaftliches.

Die Erdölversorgung der Welt. Das American Petroleum-Institut veröffentlicht jetzt eine Statistik der Erdölversorgung in der einseitigen Ländern der Welt. Danach hat die gesamte Produktion im Jahre 1921 um etwa 10 v. H. gegen 1920 zugenommen, und zwar betrug sie 750 Millionen Barrel (1 Tonne = 7,48 Barrel). Hieran ist Nordamerika einschließlich Kanada, dessen Anteil jedoch sehr gering ist, mit 40 Millionen Barrel beteiligt. Mexiko mit 195 und Russland mit 20 Millionen Barrel. Den Hauptanteil der Steigerung der Gesamtproduktion stellt Venezuela auf, dessen Förderung um 150 v. H. wuchs, nämlich von 45000 auf über eine Million Barrel. Perse, Rumänien und Indien haben zusammen nur einen Anteil von 80 Millionen Barrel oder etwa 1 v. H. Der größte in den nächsten Jahren mit der fortschreitenden Erschöpfung des gewaltigen Erdölorkommens in Mesopotamien und Persien eine harte Verkleinerung eintritt. In letzter Stelle unter den Weltproduzenten steht Großbritannien, das auf dem Inselreich selbst nur 1000 Barrel fördert. Deutschland erzeugte im Jahre 1921 nur 2000 Barrel, Frankreich hat noch eine doppelt so große Förderung wie Deutschland. Rußland ist von seiner Vorkriegsleistung als einer der wichtigsten Erdölproduzenten auf die dritte Stelle mit fast 8 v. H. Gesamtanteil verdrängt, über den es sich seit 1919 nicht wieder erhob hat.

Deutschlands Schieferungen an die Entente. Unter den Lieferungen der schiefen Industrie an die Entente im vergangenen Jahre befinden sich 140 moderne Schlammrührmaschinen, 131 andere Wohnmaschinen, 80 Schwelstimmer, 12 Säulen, 17 Herrenzimmer, 22 erklüftig eingerichtete Küchen, weit über 1000 Betten, Tische usw., 400 Uhren, 2000 Meter Waidmischstoffe, 5000 Meter Wollstoffe, 10000 Meter Baumwollstoffe, etwa 200 Tassen, 80 Teppiche usw. Für Wälder wurden 161000 Mark aufgegeben. Im ganzen beträgt der Wert der allein von der schiefen Industrie gelieferten Waren 3 1/2 Millionen Mk.

Deutsche Hilfe beim Aufbau Petersburgs. Die aus Moskau gemeldet wird, haben die Verhandlungen zwischen russischen und deutschen Finanzgelehrten die Erzielung folgender Konzessionen vor: Ausbau des Petersburger Hafens, Bau eines Eisenbahnsystems im Osten, Wiedereinführung der Schiffsahrt auf der Wolga, Ausbesserung der Häuser, Gasanstalten, Kanalisationen und Wasserversorgung in Petersburg. Die Verhandlungen seien jetzt ins Stocken geraten. Die Deutschen fordern eine Konzession zur Ausnutzung der Wolgawälder, außerdem sei eine Verbindung zwischen Hamburg und dem russischen Hafen Orsk über Petersburg geplant.

Englisches Kapital in Vohz taucht zum ersten Male in großem Umfang auf. In dem Bericht der British Overseas Bank den Wiederaufbau der im letzten Winter niedergebrannten Wälder-Waldwerke (Zinnwerke) mit circa 1500 Arbeitern übernimmt. Die englische Bank erteilt einen Kredit von 200000 Pfund Sterling auf 8 Jahre zu 7 1/2 Prozent. Nur haben die Zinsen der Summe garantiert die englische Regierung, die 15 Prozent trägt das Einkommen der Wälder-Manufaktur, die restlichen 15 Prozent sind das Risiko der Bank. Die russischen Arbeiterarbeiten hat die Wälder-Manufaktur selber zu leisten; für die kreditierte Summe werden in England Wälder besetzt.

Die Goldproduktion der Welt wird einen andauernden Rückgang. Die Welt hat im letzten Winter niedergebrannten Wälder-Waldwerke (Zinnwerke) mit circa 1500 Arbeitern übernimmt. Die englische Bank erteilt einen Kredit von 200000 Pfund Sterling auf 8 Jahre zu 7 1/2 Prozent. Nur haben die Zinsen der Summe garantiert die englische Regierung, die 15 Prozent trägt das Einkommen der Wälder-Manufaktur, die restlichen 15 Prozent sind das Risiko der Bank. Die russischen Arbeiterarbeiten hat die Wälder-Manufaktur selber zu leisten; für die kreditierte Summe werden in England Wälder besetzt.

Die Krise in der russischen Textilindustrie, vor allem in der Baumwollindustrie, ist noch nicht überwunden, wenn auch

durch den russischen Markt heute mehr als je in der Nachkriegszeit verschlossen ist und andere Abzahnmöglichkeiten nicht bestehen.

Bewerkchaftliches.

Belgischer Gewerkschaftskongress. Auf dem belgischen Gewerkschaftskongress, der in Brüssel begonnen hat, sind über 70000 Arbeiter durch 438 Delegierte vertreten. Gleich der erste Verhandlungstag brachte einen scharfen Zusammenstoß zwischen der Amsterdamer Richtung und den Kommunisten. Ein kommunistischer Antrag, der den Gedanken der nationalen Verteidigung des Bourgeoisstaates verurteilt, wurde von den Amsterdamer gegen 20 Stimmen der revolutionären Minderheit verworfen.

Geistliche Streiklage in Amerika. Aus Washington wird gemeldet: In Regierungskreisen herrscht harter pessimismus wegen des Streiks der Bergarbeiter, Textilarbeiter und Eisenbahner. Nach mehreren fruchtlosen Anstrengungen hat es das Eisenbahnerarbeitsamt aufgegeben, den Streik zu stillen. Man glaubt, daß der Kampf bis zu Ende geführt werden muß. Auch die Unterhandlungen der Vertreter der Eisenarbeiter mit der Senatskommission sind gescheitert. Die Konvergenz der Staaten Pennsylvania und Ohio haben den Truppen verboten, die Kohlengruben zu besetzen. Daraufhin haben sich in Ohio die Kohlenarbeiter versammelt, um gegen die Gruben zu marschieren. Es wird weiter über London gemeldet, daß Comper, der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, an die Regierung die Anforderung gerichtet hat, eine Konferenz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern einzuberufen, um dem gegenwärtigen Streik ein Ende zu bereiten. Inzwischen beabsichtigt die amerikanische Regierung, sich mit der Einführung englischer Kohle zu helfen. Bei der ausgezeichneten Organisation der englischen Berg- und Transportarbeiter besteht jedoch wenig Aussicht, daß diese Absicht in bedeutendem Umfang verwirklicht werden kann.

Gewerkschaftliche Zusammenschlüsse in der Schweiz. Am 1. Juli fand der definitive Zusammenschluß des „Schweizerischen Dolzarbeiterverbandes“ (ca. 9500 Mitglieder) mit dem „Schweizerischen Bauarbeiterverband“ (circa 9500 Mitglieder) statt. Die neu geschaffene Organisation heißt „Bau- und Dolzarbeiterverband der Schweiz“. Am 24. Juni wurden in einer gemeinschaftlichen Konferenz von nachfolgenden Organisationen die Statuten für einen Großlichen Bund aufgestellt. Schweiz. Topographenbund, Schweiz. Lithographenbund, Schweiz. Buchdruckerverband und Verband der Papier- und graphischen Hilfsarbeiter der Schweiz. Dieser Bund soll die genannten Berufsgruppen mit insgesamt circa 10000 Mitglieder zusammenfassen. Die Mitglieder der vier Einzelverbände werden sich in einer Abstimmung über die Annahme oder Ablehnung dieser Statuten auszusprechen haben.

Aus aller Welt.

Ein schweres Autounglück ereignet sich auf der Chaussee Eberwalde-Berlin. Als ein Auto einen anderen Wagen überfuhr, rief es gegen einen Baum. Die Insassen, zwei Herren und zwei Damen, wurden losgerissen aus dem Wagen geschleudert. Der Herr, der den Wagen gesteuert hatte, erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in hoffnungslosem Zustande in das Eberwalder Krankenhaus gebracht. Die drei anderen Insassen erlitten leichtere Verletzungen.

Ein Zehntausendmarktscheinfabrik im Keller. Durch blinden Zufall entdeckte die Polizei in Frankfurt a. M. am Dienstag nachmittags eine mit den modernsten Einrichtungen versehene Werkstätte für den Druck von falschen Zehntausend- und Zehntausendmarktscheinen. In der Rodenheimer Farbenfabrik verlangte in den Nachmittagsstunden etwa ein 40-jähriger Herr eine bestimmte Sorte Farbe und gab dabei, als man ihn nach dem Namen fragte, sich als ein im Norden wohnender Geschäftsmann aus, den aber ein zufällig im Verkaufsräum anwesender Herr persönlich genau kannte und ihm die falsche Namensnennung auf den Kopf schlugte. Die Fabrik benachrichtigte insgeheim die Polizei des zuständigen Reviers. Die Beamten nahmen den Mann mit aufs Revier und hier legte er ein volles Geheißnis dahin ab, daß er die Farben zum Druck gefälschter Geldscheine verwenden wolle. Sofortige Nachforschungen ergaben dann, daß der Mann, ein Malermeister, sich in einem unter den eigentlichen Kellerräumen liegenden Versteck eine Werkstatt eingerichtet hatte, die mit einer ganz neuen Streichdruckhandpresse und vielen anderen Hilfsmitteln in aufs beste ausgerüstet war. Für die Anfertigung von Zehntausendmarktscheinen war der Meister bereits über die ersten Versuche weit hinaus und hatte von den ersten Drucken, den sogenannten Grunddrucken, schon viele hundert gegen fertig. Der Trud der Zehntausendmarktscheine befand sich in den Anfangen. Die vorgefundenen Altscheine und schon in den ersten Drucken wurden in das Polizeipräsidium zur weiteren Untersuchung gebracht.

1 1/2 Millionen in Scheinen verschwunden. Nur einigen Wochen sollte die Wälder-Waldwerke abzurufen. Davor u. G., in Frankfurt (Main) ein Wechsel, und zwar zwei zu je 20000 Mark, vier zu je 100000 Mark und fünf zu je

100000 Mark per 11. September 1922 auf die Firma Wetz. Kndols, Dresden, aus und gitterte die Wechsel der Dresdener Bank. Die Wechsel sind sämtlich verschwunden.

Die „Handgranate“ im Gerichtssaal, Panik, Mordversuch. Als von der Paderborner Strafkammer 2 Gewohnheitsverbrecher zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, warf einer der Verurteilten, namens Drews, mit den Worten: „Da, ihr sollt auch was haben!“ Eine Handgranate vor den Richtertisch. Richterkollegium und Zuhörer flüchteten in begrifflicher Aufregung. Später stellte sich heraus, daß die Handgranate, mit der der Verbrecher offenbar eine Panik verursachen wollte, um entweichen zu können, nur eine hölzerne Nachbildung war.

Ein israelitischer Porzellanfall ereignete sich in Berlin an der Kottbuser Straße. Dort stehen nicht dicht beieinander eine größere Anzahl Juden, in denen mit allem möglichen gehandelt wird. Als dieser Tage ein Auto dort vorbeifuhr, schaute durch das Rattern ein Pferd und stürzte zu Boden. Der Fahrer des Autos hatte nur den Ausweg entweder das Pferd zu überfahren oder in die Judenreihe zu steuern. Er wählte letzteres. Im nächsten Augenblick sah es zwischen den Juden böse aus. Die letzten Besten lagen zertrümmert am Boden. Tausende sah man Fleisch, Wurst, Gemüse, Obst und sonstigen Handelswaren bunt durcheinandergeworfen. Der Porzellanfall rief eine große Aufregung unter den Pädlern und der zahlreichen Anwesenden, von denen niemanden niemand verletzt wurde, hervor, die dem Autofahrer zu Hilfe gehen wollten. Er kam jedoch mit heller Haut davon.

Ein origineller Gaunerstreich, durch den zahlreiche Geschäfte um viele tausend Mark geschädigt worden waren, hatte in Berlin ein Nachspiel vor der Strafkammer des Landgerichts. Angeklagt wegen Betruges war ein Inhabhaber Ernst Ringel. Der Angeklagte hat es verstanden, die Hochkonjunktur in den von vielen Branchen so stark begehrten elektrischen Kupferleitungsdrahten für sich in sehr lukrativer Weise auszunutzen. Er kaufte den sogenannten Friedendraht, d. h. stabilen, Rinf- oder Aluminiumdraht, welcher von der Wertungsgesellschaft in großen Posten auf den Markt geworfen wurde und brach, ohne die sogenannte Verformung zu erleiden, ein etwa einen halben Meter langes Stück von beiden Enden der Drahtrolle ab. In die nun hohle Umhüllung schob er vorsichtshalber ein Stück richtigen Kupferdrahts derselben Stärke hinein, so daß es den Anschein hatte, als ob die ganze Rolle aus Kupferdraht bestehe. Mit diesen „gefälschten“ Drahtrollen machte er, bei den Käufern von Elektromaterialien ein gutes Geschäft, da er den „Kupferdraht“ sehr billig anbot. Wegen fleißiger Schwindelacten ist er schließlich zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wegen der nachträglich zur Anzeige gelangten Fälle erkannte die Strafkammer jetzt auf eine Zusatzstrafe von neun Monaten Gefängnis.

Französischer Großmann nicht geisteskrank. Ueber die Sektion des Schädels des Frauenmörders Großmann wird jetzt folgendes bekannt: Nach der Sektion der Schädeldecke selbst hat Großmann eine sogenannte Krenanabe gehabt, d. h. die Stirnhaut führt bis zur Basis der Schädeldecke, wo sie sich mit den Schläfenädeln kreuzt. Von maßgebenden Gelehrten wurden schon immer Meinungen mit derartiger Schädelbildung ein höherer Grad von Intelligenz ausgesprochen. Ferner zeigte die ebenfalls schon in Anatiss genommene, aber noch nicht abgeschlossene Sektion des Großmannschen Gehirns, daß Großmann der Berufsstand vollständig verloren gegangen war. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, daß Großmann tagelang neben den Schießfeldern mit den Eingeweiden seiner Opfer sitzen konnte, ohne daß ihm der Verwesungsgeruch zum Bewußtsein kam. Das zusammenfassende Urteil der Gerichtskommission über den Grund der bisherigen medizinischen Feststellungen ist im Gegenstoß zu der Auffassung seines Verteidigers jedenfalls das, daß man in Großmann keineswegs einen Geisteskranken erblicken konnte. Die Scheulichkeit seiner Verbrechen schreiben die Gutachter der durch langjährige Zuchthausstrafen herbeigeführte Abgehumpeltheit zu. Der Beweggrund zu seinen Taten war letzten Endes immer sein großer Frauenhass, der sich erklärlicherweise vergrößerte, wenn eine Frau ihn reizte. Wie die Untersuchung ergeben hat, haben auch tatsächlich alle Opfer ihn durch irgendeine Handlung, sei es durch Bestehen oder Lügen herausgefordert. Seine tierische Wut konnte alsdann keine Grenzen.

Gepanzerte Kriminalbeamte. Nach dem Vorbild von London und Newyork hat man jetzt auch, wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, bei der Polizei Kriminalpolizei sogenannte Panzerweifen eingeführt. Der Panzer besteht aus schuppenartig aneinandergerichtet, besonders gehärteten, kleinen Stahlplättchen. Die bisher vorgenommenen Schießproben, auch mit den stärksten Kalibern der Repetierrevolver, sollen die Angewandtheit dieser Panzer bewiesen haben. Da der Herstellungspreis ein verhältnismäßig hoher ist, konnte verhältnismäßig nur eine geringe Anzahl angeschafft werden, die den Beamten für besonders gefährliche Aufgaben zur Verfügung stehen.

Veranstaltungs-Anzeiger

- Berein Arbeiter-Jugend Tanzig.
- Mittwoch, den 26. Diskussionsabend. Thema: Was ist Demokratie? Referent Gen. Harwich.
- Reichsbund der Kriegsbeschädigten usw.
- Freitag, den 25. abends 8 Uhr, in der Talo der Peirischule, Hansplatz: Generalversammlung.
- Verband der Fabrikarbeiter.
- Donnerstag, den 27. Juli, abends 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, Nevelinsplatz 1-2, Zimmer 70, 2. Stock: Versammlung der Vertrauensleute und Arbeiterausschussmitglieder. Mitteilungs- oder Karte für zur Kontrolle mitbringen.
- Freitag, den 1. August, abends 6 Uhr bei Schmidts, Schillingstraße 6: Mitglieder-Versammlung. Ohne Verbandsbuch oder Karte kein Eintritt.

Gosda Schnupftabak
garantiert rein gekachelt
Cebereß erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähnergasse 1

Schlechtes Brot.

Von der Senats-Pressstelle wird uns geschrieben: In letzter Zeit sind vereinzelt Klagen über schlechtes Brot laut geworden. Die dem Ernährungsamt vom Publikum eingereichten Brotprouben wurden dem Chemischen Untersuchungsamt übergeben. Dieses hat festgestellt, daß es sich um eine Brotkrankheit, die als „sadenziehendes Brot“ bezeichnet wird, handelt. Sie wird im Brote hervorgerufen durch die Tätigkeit von säurebildenden Bakterien aus der Gruppe der Kartoffelbakterien, die sich schon bei dem Getreideform und dann im Mehl finden und deren Sporen im Gegensatz zu den Schimmelpilzbakterien die Wadtemperatur überleben. Der äußere Eindruck der Krankheit des Brotes zeigt sich durch äußerst unangenehmen Geruch und dadurch, daß beim Durchschneiden des Brotes das Mehl an den Fingern klebt und Faden zieht.

Dem Hersteller des Brotes kann insoweit kein Verschulden an dem Vorkommen der Krankheit zugeschoben werden, da die bakterienführenden Mehle äußerlich eine völlig normale Beschaffenheit zeigen. Auch beim Brot macht sich die Krankheit erst am 2. oder 3. Tage nach der Herstellung durch das Auswachsen der Sporen, und zwar von der Mitte der Krume ausgehend, da hier die Lebensbedingungen für die Bakterien am günstigsten sind, bemerkbar. Das verhältnismäßig schnelle und meist nur in der heißen Jahreszeit zu beobachtende Auftreten der Krankheit wird bei der großen Verbreitung der Kartoffelbakterien durch die ihrem Wachstum ungünstige Säureaktion des Teiges erklärt.

Zur Vermeidung der Krankheit muß deshalb von den Bäckern neben peinlichster Sauberkeit und Sorgfalt möglichst kräftig gesäuertes Sauerteig, besonders im Sommer, zur Herstellung des Brotes verwendet werden. Andererseits kann auch das Publikum dem Auftreten der Krankheit dadurch entgegenwirken, daß es seinen Brotabbedarf wenigstens in der heißen Jahreszeit nur sechs bis höchstens ein bis zwei Tage im voraus deckt. Auch muß das Brot in möglichst kühlten und luftigen Öfen aufbewahrt werden. Der Genuß von Brot, bei dem sich die Krankheit noch nicht bemerkbar macht, hat keine gesundheitschädlichen Wirkungen. Der Genuß von „sadenziehendem“ Brot, d. h. in der angegebenen Art erkranktem Brot, kann gesundheitschädliche Wirkungen auslösen. Es ist daher vor dem Genuß solch erkrankten Brotes zu warnen.

Deutsch-völkischer Konkurrenzneid.

Es ist kaum glaublich, mit was für Sorgen sich unsere deutschnationalen „Kulturpolitiker“ herumzuschlagen haben. So bringt die „Danziger Allgemeine Zeitung“ einen wehleidigen Entrüstungsartikel des „Hochschulringes deutscher Art“ an der Technischen Hochschule zu Danzig über die Annahme der polnischen Studentenverbindung „Wisla“, weil diese es ebenfalls gewagt hat, sich in eine farbentragende Korporation umzuwandeln. Nach der Meinung der deutschen Jünglinge bedeutet dieser Schritt der polnischen Verbindung eine „erbliche Provokation der Danziger deutschen Studentenschaft“ und die Nachahmung eines „all-deutschen Brauches“, der dazu noch in der Art und Weise seiner Ausführung eine „Eitel- und Geschmacklosigkeit“ erkennen läßt, die ihregleichen sucht. So lautet es dort wirklich. Also: Das Deutschtum ist aufschwerste gefährdet! Rettung! Ja, Rettung tut not, aber Rettung aus dieser geistigen Verarmung, der die Jugend eines Volkes, und dazu noch die akademische, verfallen ist. Die Danziger Bevölkerung hat sicherlich alle Veranlassung, ihre kulturellen Rechte gegen polnische Fälschungsversuche zu wahren. Hier handelt es sich jedoch um das Gegenteil einer Kulturarbeit. Man beobachte diese „Männer“ nur, wenn sie mit ihren Couleurbändern und bunten Affenmäulen, mit den Monokeln, Vigetirbrillen und Hakenkreuzen in den Straßen umherstolzieren. Dann kann man wirklich nicht auf den Gedanken kommen, sie verkörpert die gebildete Jugend eines Kulturvolkes. Und dann beobachte man sie einmal in ihren Kreisen bei ihrer Hauptbeschäftigung, beim Bierseidelabschluden, das noch mit allen möglichen Faxen und Albernheiten, sexuell anstößigen Witzen und idiotisch-nationalistischen Liedern begleitet ist. Und diese Menschen haben vor sittlicher Entrüstung, wenn bis jetzt noch nicht so geistig verflämmernde Menschen, polnische Studenten, die beschriebenen Albernheiten nachzuahmen trachten, die nach ihrer Ansicht echt „deutsches Wesen“ verkörpern, übrigens kein Ruhmesblatt unserer Nation, und finden sie bei den Polen geschmacklos. In unbegreiflich studentischem „Mut“ beschränkt man sogar noch, daß durch das Vorgehen der polnischen Verbindung „der bisherige gute Ruf der Danziger Studentenschaft bei der Danziger Bürgererschaft wie im Melde sehr erheblich beeinträchtigt werden kann.“ Als wenn an einem solchen Ruf angefaßt dieser völkischen Albernheiten überhaupt noch etwas zu retten ist. Aber statt diese kindliche Einseitigkeit der Studenten für sich zu behalten, serrt man sie dadurch ins Tageslicht, daß man anderen „Armen im Geiste“ nicht teufelhaft Gebilts verwehren will, diese lächerlichen Gebrauche nachzuahmen. Die Erhaltung des deutschen Heimatgefühls in Danzig steht wahrlich zu hoch, als mit solchen Väterlichkeiten in Verbindung gebracht zu werden. Der Hochschulring sollte einsehen, daß er dadurch dem Deutschtum in Danzig den allergeringsten Dienst erwirkt.

Noch einmal die Neutralität der Guttemplerlogen.

Die Angelegenheit mit der Loge „Eren unserm Wort“ betrifft mich. Ich bin vom Distriktsstempel selber für jene Loge geworben worden, meine Abweisung wäre also eigentlich eine Niederlage der Distriktsleitung. Es sind zuverlässige Zeugen dafür vorhanden, daß in der Woche vor der Aufnahme von dem Hochtempel Hans Haseler, seinen Eltern und ihren Freunden, die alle politisch rechts stehen, gegen meine Aufnahme Stimmung gemacht worden ist mit der Begründung, ich hätte politisch schon alles erledigt auf dem Herbolz. In einem Vortrag „Jugend und Lebensreform“, hatten vor längerer Zeit die jungen Guttempler Gelegenheit, meine politische Stellung kennen zu lernen. Ich wies darauf hin, daß nur bei den Vorkämpfern, und vor allem bei der Sozialdemokratie, Verständnis für radikale Le-mis- und Gesellschaftsreform zu finden sei. Das hatte viele übrig gemacht. Die Jugendbedrückte, die sich am den völkisch-politischen Eindrücken der Siekmann sammeln, sind ausgesprochen gegen mich. Die Hoppoter Mitglieder sind „völkisch“ und haben sich dahin ausgesprochen,

daß sie gegen mich stimmen würden. Dem Distriktsstempel ist diese wenigstens teilweise politische Einstellung d. r. genannten Loge bekannt gewesen, wie er mir persönlich versicherte. Natürlich hatten meine Gegner nachher nicht den Mut, sich und nach dem wahren Grund einzugehen: sie führten widerlichste persönliche Klatsch als Ursache ihrer Gegenstimmung an. Auf diese Feigheit will ich nur hinweisen.

Es ist allerdings wahr, in den alten Grundlogten stehen viele Sozialisten, sogar Kommunisten soll es dort geben. Aber in den Neublogten und unter den jüngeren Mitgliedern der Grundloggen besteht seit längerem eine herrschende Strömung (Oberstudienrat Timm in Roppel führt sie neben andern), die „völkisch“ ist und alle andern an die Wand drückt. Die Opposition trat aus und steht auch heute neben dem Orden. Es ist bezeichnend, daß die tüchtigsten Menschen in der früheren kommunistischen Arbeiterjugend alle ehemalige Vorkämpfer waren. Viel Staub wurde aufgewirbelt durch die Nichtaufnahme des tschechischen Ingenieurs Pivinský, der von den völkischen Vorkämpfern in bestialischer Weise heftig wurde, er befah den Vorkämpfergrad, war also viele Jahre im Orden. Also, wenn die völkischen Kämpfe auch nicht in den Vorkämpfungen geführt werden, da sind sie im Orden, und es ist ein Schlagwort vieler junger Danziger Guttempler, daß „die Enthaltsamkeit eine völkische Angelegenheit“ sei. Auch die Änderung des Ordensnamens in Deutschland während des Krieges in „Deutscher Guttemplerorden“, kam aus solcher Stimmung. Einige wenige junge Menschen gibt es, die das gute alte „International“ im Guttemplerorden, das Völker und Sprachen verbindet, wiederherstellen wollen. Sie stehen gegen eine große Mehrheit in Opposition. Im übrigen sind viele unserer Parteigenossen im Orden auf diese Dinge wohl nicht aufmerksam genug gewesen. Wir fordern sie auf, — nun, nicht zum Austritt aus dem Orden —, sondern zur Wachsamkeit gegenüber den völkischen Geheimpländern und ihrem Anhang. Wilhelm Siegmeyer.

Ein Festtag für die Kleinen.

Fröhlich ging gestern morgen mancher Mund gen Himmel, denn endlich sollte das schon einige Male wegen Regen verschobene Kinder-Waldfest der Frauenkommission der SPD. vor sich gehen. Das Wetter versprach wenig Gutes. Und bald setzte denn auch ein solider Regen ein. Aber trotzdem hatte sich gegen 8 Uhr morgens eine außerordentlich stattliche Teilnehmerzahl auf dem Sammelplatz dem Marktplatz eingefunden, in der Hoffnung, daß das Wetter sich bessern würde. Die Hoffnung wurde nicht getäuscht. Gegen 9 Uhr machte man sich auf den Weg nach Deubude, und im Wald angekommen, entwickelte sich bald ein buntes Leben und Treiben, so daß auch der Himmel sein grämliches Gesicht aufgab und Frau Sonne freundlich herabsah. Zunächst wurden die Kleinen mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Dann traten die Jungen und Mädchen zu Tanz und Spiel an. Ueberall bildeten sich unter Leitung der Genossinnen zwanglose Gruppen und der laute Jubel der Kleinen bewies am besten, wie vortrefflich sie sich unterhielten. Jungsozialisten sorgten für Musik. Um sie sammelte sich ein Kreis langweiliger Jugend. Frisch und munter klangen die hellen Kinderstimmen durch den Wald. Vorübergehende kleine Regenschauer konnten der guten Stimmung keinen Abbruch tun. Ueberhaupt war die Mittagszeit herangekommen. Jetzt galt es an die 170 Kinder Mittagessen, Nudeln und Pfäumen, zu verteilen. Dank der planmäßigen Vorbereitung wurde die nicht leichte Aufgabe glänzend gelöst. Das trefflich zubereitete Essen mundete den Kleinen aus beste. Nachdem man sich zu neuen Taten gestärkt hatte, begann das bunte Spiel von Neuem. Mittlerweile waren trotz des fehlenden Bekanntheits des Festplatzes zahlreiche Nachzügler angekommen. Auch Deubuder Genossen und Genossinnen hatten sich in größerer Anzahl eingefunden. Der Nachmittag verfiel in schönster Harmonie. Dann gab es nochmals Kaffee und Kuchen, und nun zeigte sich, daß der Regen am Morgen auch etwas Gutes für die Teilnehmer zur Folge hatte. Denn die Kuchenportionen wurden viel größer als ursprünglich vorzusehen war. „Mit der Sonne letzten Strahlen“ ging es mit Musik und Gesang heimwärts und man sah es den Kleinen an, daß sie einen Tag fröhlich und guter Dinge verlebt hatten. Die Frauenkommission der SPD. kann stolz sein auf den gelungenen Verlauf des Waldfestes, mit ihr die Genossinnen, die unermüdet für die Unterhaltung der Kleinen Mühe sorgten. Dank verdienen auch die Jungsozialisten, die sich selbstlos in den Dienst der nicht immer „leichten“ Sache stellten, ferner jene Genossen, die durch Vergabe der Geldmittel der Frauenkommission überhaupt erst die Abhaltung des Festes ermöglichten.

Ueber den Zusammenstoß eines Arbeiters mit einem polnischen Offizier wird von der polnischen Telegrammenagentur eine längere von der ersten Danziger Veröffentlichung vollkommen abweichende Darstellung gegeben. In dieser Darstellung der offiziösen Agentur wird es als besonders schmerzend hingestellt, daß die Schulbeamten den polnischen Offizier, nachdem er tödlich gegen sie gewesen sein soll, bis in das Gebäude des polnischen Generalkonsultats verjagt haben, was eine Verletzung der Exterritorialrechte darstelle. Im übrigen weichen die beiderseitigen Darstellungen so voneinander ab, daß erst eine nähere Klärung der Einzelheiten abgemangelt werden muß. Es spricht allerdings sehr wenig von der polnischen Seite ist betonten Gerechtigkeit gegen Danzig, wenn die deutsche Morgenausgabe der „Gazeta Wlaska“ versucht, diesen Zwischenfall unter sensationeller Uebertriebung zu durchsichtigen Zwecken als „Verwilderung des Danziger Straßenlebens“ hinzustellen.

Freiwillig in den Tod gegangen ist in der Nacht zum Montag der Pfefferstadt 18 wohnende Schriftfeger Nuraht. Er hatte den Gasbarn geöffnet und wurde morgens tot aufgefunden. Der Grund zur Tat ist auf Schwermetall zurückzuführen, an der U. schon seit einiger Zeit gestritten hat.

Straßenraub. Ein Händler aus Schidlich, der sich mit seinem Gefährt auf der Landstraße von Lüblau nach Danzig befand, ist das Opfer eines Raubanzuges geworden. Er hatte aus Gutmütigkeit einen Mann auf seinen Wagen aufsteigen lassen, der ihm in der Dunkelheit plötzlich mit einem schweren Gegenstand einen Schlag versetzte, daß er blutüberströmt bewußungslos liegen blieb, und ihm seine Bauschaft in Höhe von 8000 Mark und einen Revolver raubte. Sofortigen Ermittlungen der Landgendarmarie gelang

es, als den Täter einen Arbeiter Bilanski aus Lüblau festzunehmen, der sich durch größere Geldanzahlungen in den Schankwirtschaften der Umgegend verdächtig gemacht hatte.

Die Aufgabe wird zwecks Klärung von sofort auf 14 Tage für den Subwehrverkehr gesperrt.

Fahrtskappe Schiebereien. Am Sonntag, vormittags 11 Uhr wurden auf den Schiehkänden am großen Grenzplatz Schiehkämpfungen abgehalten. Als eine Weichheit, die von Langluft über Reishof, Zaire nach dem Strande zu ging und sich in der Richtung des Schiehkalles befand, als eine Augenblick an ihnen vorüber. Sehr erschrocken ließen die Zuschauer, indem sie nach den Wällen hin wählten, nach dem Schiehkalle zu. Man hörte jedoch, daß das Schiecken auf den Schiehkänden fortgesetzt wurde. Denn auf den Schiehkänden am Sonntag durchaus am und gelassen werden muß, es ist ja dann noch viel überflüssiger als an anderen Tagen, dann sollte man mindestens mehr Vorsicht walten lassen und nicht Menschenleben gefährden. Es wäre für die Eltern keine freudige Überraschung gewesen, wenn man ihnen die Zeichen ihrer Kinder nach Hause gebracht hätte. Der Senat ist ihm Abhilfe gebeten worden. Es wäre auch sehr notwendig, der Oeffentlichkeit willen zu lassen, wer dort Sonntags derart wilde Schiehkämpfungen abbüht.

Die verlorene Eisenbahnfahrkarte. Daß man eine Fahrkarte verliert, kommt leider ziemlich oft vor. In der Regel findet sie sich bald wieder, und so hat man keine anderen Folgen zu empfinden, als den Schreck über den gebliebenen Verlust. Manchmal findet sie sich aber nicht wieder. Dann muß man eine Art Strafe zahlen. Nach der Verkehrsordnung hat derjenige, der ohne Fahrkarte im Zuge betroffen wird oder die Fahrkarte verloren hat und diesen Verlust nicht sofort genügend glaubhaft machen kann, für die ganze vom Zuge resp. von ihm zurückgelegte Strecke den doppelten Fahrpreis zu zahlen. Ein Reisender fand bei der Kontrolle seine Fahrkarte nicht. Der Beamte erstattete Anzeige, der Reisende aber weigerte sich, die Strafe zu zahlen, mit dem Hinweis, daß er an der Bahnhofsperre die Karte gehabt und ein anderer sie gesehen habe. Die Eisenbahn lehnt es auf eine gerichtliche Entscheidung aufkommen, die den Mann freisprach. Denn es komme nicht darauf an, sagt das Urteil, ob der Angeklagte die Karte verloren, sondern ob er sie besessen habe. Dies sei durch den Zeugen bewiesen. Wer auf der Eisenbahn fährt, tut also gut, sich für alle Fälle eines Zeugen zu versichern und sich dann nicht etwa in Hochborn lagen zu lassen, wenn er die Fahrkarte verliert.

Polizeibericht vom 25. Juli 1922. Festgenommen 20 Personen, darunter 11 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betruges, 1 wegen Schmutzgebens, 4 wegen Uebertretung der Polizeiverordnung, 1 wegen Trunkenheit, 1 in Polizeifast, 2 abdachlose Personen. — Gefunden: Fischerei-Erlaubnisschein für Bruno Schimanski, Tasche mit einem Geldbetrag, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums; Damenportemonnaie mit Inhalt, abzuholen von Herrn Krause, Hermannshofer Weg 6, 2 Tr.; 1 Stück Kleinholz abzuholen von dem Oberwachtmstr. b. Schuppvizelehrer, Brotschlicher Weg 26; Hund (Weißpinner), gestuylte Ohren, gelbes Halsband mit rosa Schleife, abzuholen von Herrn Paul Gemanski, Neuschottland 21. — Verlorene: Paß für Ernst Hoffmann, braune Lederne Brieftasche (enth. verschied. Papiere für Albert Döring), schw. Damenschirm mit gelber Krücke im schwarzelbl. Bezug, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Filmschau.

Das Eden-Theater bringt einen Sittenfilm, „Die Tochter der Verführten“, der den wechselvollen Lebensgang zweier Frauen, der Mutter und ihrer Tochter, zeichnet. Die Tochter muß sich von ihrem Verlobten trennen, weil ihre Mutter, die durch einen Bankier verführt wurde, Barbame ist. Nach dem Tode der Mutter, rächt sie diese dadurch, daß sie die Kinder des Verführers in ihre Bar lockt, so daß sie sittlich verkommen. Dann nimmt sie sich das Leben. Ein zweiter Film, „Baghira, der indische Panther“, gibt schöne Bilder aus dem indischen Leben wieder.

Im Eden-Theater läuft augenblicklich der zweite Teil des italienischen Abenteuerfilms „Das Geheimnis der Gullotine“. Auch dieser Teil ist reich an spannender Handlung, wenigstens er in der Konzentration nicht den ersten Teil erreicht. Galtor bemüht sich um Aufklärung des Mordes, was ihm im dritten Teil gelingen dürfte. Ein vortrefflicher Spielfilm ist „Menschensopfer“, die Liebestragödie eines Krüppels. Hervorragende Filmgrößen wie Eugen Klöpfer, Alfred Abel und Carola Zelle spielen die Hauptrollen. Von tiefem Eindruck ist auch die Wiedergabe des Verwahns durch John Gottwald. Die Regie hat eigenartige Innenbilder zu dem Film geschaffen, der sich auch durch seine Handlung erfreulich von den sonstigen Spielfilmen unterscheidet.

Standesamt vom 25. Juli 1922.

Todesfälle: Tochter des Tischlermeisters Otto Horn, 19 Tage. — Witwe Luise Sluppe geb. Gruber, vorher verw. Domnowski, 68 J. 7 M. — Zuschneider Heinrich Redder, 48 J. 8 M. — Heller Anton Wendig, 51 J. 1 M. — Hospitalkutin Wwe. Mathilde Dopp geb. Dücker, 79 J. 1 M. — Frau Helena Joha geb. Wlach, 55 J. — Rentenempfänger August Doroff, 78 J. 10 M. —

Wasserstandsrichtlinien am 25. Juli 1922.

Zowichoff	23.7. 24.7.	Kurzabrach	+ 0,60 + 0,70
	+ 1,09 + 1,03	Montauespise	- 0,01 - 0,02
	23.7. 24.7.	Piechel	- 0,10 - 0,09
Warzhau	+ 1,00 + 0,99	Dirschau	- 0,01 - 0,10
	22.7. 23.7.	Einlage	+ 2,32 + 2,32
Platz	+ 0,52 + 0,52	Schienenhorst	+ 2,60 + 2,60
	24.7. 25.7.	Rogat:	
Thorn	+ 0,31 + 0,25	Schönau O. P.	+ 6,62 + 6,60
Jordan	+ 0,28 + 0,24	Galgenberg O. P.	+ 4,64 + 4,64
Culm	+ 0,20 + 0,16	Neuhorsterbusch	+ 2,04 + 2,04
Graudenz	+ 0,32 + 0,33	Krawachs	+ , , + ,

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	8,50	am Dorslage	8,40
Amer. Dollar:	500		500
Englisches Pfund:	2200		2100

Schiffel-Landau. Hier fand am Sonntag eine öffentliche politische Versammlung statt, in der Abgeordneter Herr von Krcanowski über Teuerung und Reaktion sprach. Die Veranstaltung war gut besucht und lautete aufmerklos den verständlichen und fesselnden einständigen Ausführungen über die Teuerung im allgemeinen und die Donauher Verhältnisse, insbesondere, wobei die Getreideverlage und die Ernährungsverhältnisse erörtert wurden. Große Aufmerksamkeit fanden auch die Ausführungen über die Vergänge imelde. Die öffentliche Bewegung steht für unsere Partei an.

Letzte Nachrichten.

Der tschechische Kredit für Oesterreich.

Der tschechoslowakische Kredit für Oesterreich ist nach einer Meldung der „Prager Presse“, die dem tschechoslowakischen Ministerium der Finanzen nahe liegt, wegen Veräusserlichen der deutsch-österreichischen Regierung noch nicht ganz stülftig gemacht. Oesterreich muß vorher wegen der Realisation des Kredits über die Kreditvorlagen, wegen dessen Realisierung an die tschechoslowakische Regierung, sowie wegen einiger anderer Fragen mit der Prager Regierung zu einer Einigung kommen.

Bekanntlich war leinerecht Deutsch-Oesterreich von der tschechoslowakischen Forderung des viel ansehnlichen Kredits ein Kredit gewährt worden. Er belief sich auf 500 Millionen tschechoslowakische Kronen und war also in gleicher Höhe wie der englische zwei-Millionen-Pfund-Kredit gehalten. Auch Frankreich und Italien versprochen damals je eine Million Pfund Sterling an Oesterreich zu kreditieren. Diese letzteren Kredite sind noch stülftig gemacht. Aber auch der tschechische Kredit kam Oesterreich kaum zustatten; denn nach abgelaufenen Jahren, die er, wie die obige Meldung besagt, noch nicht ganz stülftig gemacht worden war, war der Kredit größtenteils durch bereits abgelaufene Schulden aus gegenseitigen Eisenbahnverrechnungen aufgeschwemmt und der Rest dürfte nur für Zahlungen in der tschechoslowakischen Währung verwendet werden. Wirklich ausgezahlt wurde damals nur der englische Kredit, der freilich nach wenigen Wochen aufgeschwemmt war und seine nennenswerte Besserung der österreichischen Verhältnisse bewirkte. Das Problem Oesterreich ist durch solche kleine Kredite nicht gelöst, es tritt höchstens eine Verflechtung der Verhältnisse ein.

In diesem Augenblick scheint freilich eine Verflechtung nicht mehr möglich zu sein. Die Verhältnisse haben sich ausgedehnt und die Regierung hat zu außerordentlich einschneidenden Maßnahmen gezwungen — sie sind der letzte Versuch der Selbsthilfe eines unglücklichen künstlichen Staatsgebildes, das aus machtpolitischen, imperialistischen Gründen an seiner natürlichen Eingliederung verhindert wird.

Wichtig ist auch dieser letzte Versuch — und das ist leider zu erwarten — so müssen wir im Herzen Europas mit einem Aufbruch rechnen, der aller Stillstation Dohn spricht und den mühsam gereinigten Rest einer jahrhundertalten Kultur vernichtet. Wäre der Völkerverbund in seiner heutigen Zusammensetzung nicht ein Machtmittel der Sieger, so hätte er längst die Pflicht gefühlt, hier wirksam einzugreifen. Aber sollte der Eintritt Deutschland in den Völkerverbund nicht auch deshalb empfehlenswert sein, um auf eine Lösung der österreichischen Frage hinzuwirken, die den Lebensnotwendigkeiten Oesterreichs und dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes entspricht. Die Einbeziehung Oesterreichs wäre ein Opfer für Deutschland das kann nicht beweiselt werden. Aber es ist auch unzweifelhaft, daß Oesterreich nach der Einbeziehung in das deutsche Wirtschaftsgebiet neue Lebenskräfte erhalten würde, daß sich die gegenwärtigen Kräfte erheben würden und daß die noch brachliegenden Naturkräfte und Volksträfte, die ohne fremde Hilfe nicht nutzbar gemacht werden können, sich als wertvolle Ergänzungen in das deutsche Wirtschaftsgebiet, das im Verfall der Vergangenheit verstimmt wurde, einfügen würde.

Auf lange Sicht gesehen, heißt Oesterreich auch wirtschaftlich einen Aktspalten dar. Das müssen alle jene bedenken, die ohne jedes Gefühl für die Pflichten, die wir dem deutschen Oesterreich gegenüber haben, vor augenblicklichen Opfern zurücktreten und am liebsten von einer Einbeziehung Oesterreichs nichts wissen möchten.

Autonomie auf Kündigung.

Der englische General Allenby richtete an den ägyptischen Ministerpräsidenten Sarwat Pascha eine Note, worin der englische Oberkommissar erklärt, daß seine Regierung mit größter Sorge die in Ägypten durch eine Reihe von Morden und Attentaten entstandene Lage beobachtet. Denn die Opfer dieser Attentate waren englische Offiziere und Soldaten. Die ägyptische Regierung habe sich unfähig erwiesen, die Schulden zu entdecken. General Allenby rät Sarwat Pa-

scha, alle Anstrengungen zu machen, damit der Verzechtigkeit Genüge getan werde, andernfalls werde die englische Regierung gezwungen, das gesamte ägyptische Problem neuerdings in Beratung zu ziehen.

Kleine Nachrichten.

Aus dem Meere gehoben. Der englische Kreuzer „Saurerick“, der im Jahre 1917 auf eine Mine lief und sank, ist von Tauchern unterfucht worden. Es gelang ihnen, Goldsachen im Werte von einer Million Pfund — circa 20 Millionen Friedensgoldmark, aus dem Wasser zu retten.

Wühlungene Durchschwimmung des Kanals. Der französische Schwimmer Michel versuchte es vergeblich, den Kanal zu durchschwimmen. Nachdem er 16½ Stunden geschwommen war und sich nur noch vier Meilen von der englischen Küste befand, mußte er aufgeben und das ihn begleitende Schiff besteigen.

Die Cholera in Rußland. Die Bakteriologen des deutschen Roten Kreuzes in Moskau, welche im engsten Zusammenhang mit den russischen Behörden und russischen Gelehrten arbeiten, teilen mit, daß nach eigenen Informationen seit Beginn des Jahres 1922 bis Ende Juni höchstens 80 Cholerafälle einschließlich der Choleraerkrankungen festgestellt wurden. Unter diesen sind 44 gesterbte Personen. Die Sterblichkeit in Moskau beträgt allerdings 55 Prozent.

Die geheimnisvolle Krankheit. An der ihrem Charakter nach noch nicht aufgeklärten Krankheit, die zum ersten Male im Hofeshause in Wülshelm a. d. Ruhr auftrat und dort eine Anzahl Todesopfer forderte, ist jetzt auch der Chefarzt des Marienhospitals Dr. John erkrankt.



Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Interate Anton von Fooker, Danzig. Druck von J. Gehl u. Co., Danzig.

Verlangten Sie Schmalenberg's Weinbrand

Marken: Edelbrand — Feinbrand

Ämliche Bekanntmachungen.

In Ausführung des Beschlusses vom 28. Juni 1922, Beschl. 78, § 2, wird angeordnet, daß sämtliche Käseereien und Wollkäseereien des Freistaates einen erforderlich werdenden Prozentsatz der einbehaltenen Milchmenge als Vollmilch zum Verkauf an die Stadtbevölkerung abgeben.

Bei Nichterfüllung wird der betr. Käseerei, auch bei entl. Behinderung der Anfuhr, die Herstellung von Käse verboten. Den Milchabnehmern in Danzig, Odra, Zoppot und Odra ist jede Verarbeitung zu Käse und Butter verboten, Fleischhau und Praust zu 50 Prozent.

Die näheren Bestimmungen sind im Danziger Beschl. veröffentlicht.

Diese Ausführungsbestimmungen treten mit dem 28. d. Mts. in Kraft.

Danzig, den 25. Juli 1922. (6959)

Der Senat Ernährungsamt.
acz. Dr. Ziehm. acz. Janßon.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Dienstag, den 25. Juli

Anfang 8 Uhr

Der blonde Engel

Operette.

Mittwoch, den 26. Juli:
„Der blonde Engel“

Vorverkauf in Warenhaus Gebe, Freytag, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich. (6948)

„Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

Bünstig für Brautleute!

Habe meine gut erhaltene Wohnungseinrichtung, bestehend aus Wohnstube, Schlafstube und Küche, a. verk. Angeb. u. E. 432 a. d. Exp. Volksst. (+)

Junger Schäferhund

10 Wochen alt, umständehalber zu verkaufen. R. Linne, Höhe Selgen 35, 2 Tr. (+)

Stenographie

Einzelunterricht Tages- u. Abendkurse Otto Siede, Neugarten 11

Eine Zimmerkiste mit Handwerkzeug zu verkaufen Schäffeldamm 37, 2 Tr. (Borkowski). (+)

Kleine Fuhren Umzüge

macht Ratergasse 21, 2 Tr. Frau bitten

Wäschstelle

Röpergasse 9, 2 Tr. (+)

Militärmantel

zu kaufen gesucht Hundegasse 53, 1 Tr. (Gerth)

Sportwagen m. Verdeck zu kauf gesucht

Ang. u. V. 429 a. Exp. d. Volksst. (+)

Fahrrad

neu o. gebraucht zu kaufen gesucht. Angebote unter E. 427 a. d. Exp. Volksst. (+)

Berkäuferin

für Parfümerie und Seifengeschäft gesucht. Angebote unter E. 404, an die Exp. der Volksstimme.

Arbeiter

sucht Beschäftigung, auch jed. Landarb. wird gemacht. Ang. u. V. 457 an die Exp. der Volksstimme. (+)

Geübte Plätterin

bei hohem Lohn stellt ein Reltergasse 1. (6927)

Jüngeren Schuhmachergeselle, stellt sofort ein. Steinke, Zoppot Südstraße 33. (+)

Invalide sucht Stellung als Wächter. Angebote unter E. 444 an die Exp. der Volksstimme. (+)

Lehrling

mit guter Schulbildung von Maschinen-Größhandlung von sofort gesucht. Angebote unter E. 442 an die Exp. der Volksstimme. (+)

Wer tauscht

eine 2-Zimmer-Wohnung oder Stube und Kabinett in Danzig oder Schidlich gegen eine große 1-Zimmer-Wohnung mit Kammer, Küche, Entree und Keller in Langfuhr. Angebote unter E. 452 an die Exp. der Volksstimme. (+)

Junger Mann sucht kl. möbl. Zimmer, oder saubere Schlafstube, z. 1. 8. Angebote mit Preis unter B. 435 an die Exp. der Volksstimme. (+)

2 Stuben, Küche und Keller in Schidlich gegen Wohnung in der Stadt zu tauschen gesucht. Ang. unter E. 436 an die Exp. der Volksstimme. (+)

Aietner Schuppen zur Schlosserwerkstatt auf der Niederstadt zu mieten gesucht. Spingel, Hirschgasse 2a, 1 Tr. (+)

Wohnungstausch

Möchte meine Wohnung bestehend aus gr. Stube, Kabinett, Küche, Entree, Boden, Keller alles voll, gegen gleiche oder Größere, jedoch mit Stall und Land tauschen. Offerten unter E. S. 5 a. d. Exp. Volksst. (+)

Tausche meine Wohnung aus Stube, Küche und Stall gegen größere Wohnung. Angebote unter E. 424 a. Exp. Volksst. (+)

Tausche meine Wohnung, Stube, Küche, Keller, Stall gegen ähnliche Wohnung. Angebote unter E. 420 an die Exp. Volksstimme. (+)

Wohnungstausch!

Große helle Stube u. Küche, sowie all. Zubehör in der Waigasse (Nähe d. Werft) gegen größere Wohnung zu tauschen ges. Angeb. u. V. 440 a. d. Exp. d. Volksst. (+)

Stube, Küche, Boden tausche gegen andere Wohnung. Ang. unter E. 419 a. d. Exp. Volksstimme (+)

Wohnung, Stube und Küche zu tauschen gesucht. Angebote unter E. 422 a. d. Exp. Volksstimme (+)

2-Zimmer-Wohnung mit Stall (Niederstadt) gegen Zimmer und Kabinett zu tauschen gesucht. Ang. u. V. 437 a. d. Exp. Volksst. (+)

Anständiges Mädchen sucht kl. möblert. Zimmer oder saubere Schlafstube. Angeb. unter V. 417 a. d. Exp. d. Volksstimme. (6929)

Einfach möbl. Zimmer sofort oder später von junger Mann zu mieten gesucht. Angebote unter E. 424 an die Exp. der Volksstimme. (+)

Bekanntmachung.

Durch Beschl. vom 7. 7. 1922 über Versicherungspflicht in der Krankenversicherung ist die Einkommensgrenze für die Versicherungspflicht der im § 1 der Kassenordnung bezeichneten Personengruppen mit Wirkung vom 15. 7. 1922 ab von vierzigtausend Mark auf zweiundfünfzigtausend Mark festgesetzt worden.

Die Frist zur Meldung derjenigen Versicherten, welche nach diesem Beschl. der Versicherungspflicht neu unterstellt werden, erstreckt sich bis zum 10. 8. 1922.

Wir bitten daher die Arbeitgeber, diejenigen Beschäftigten (auch solche, die Mitglied einer Erbschaftsversicherung sind), die bisher infolge Überschreitens der versicherungspflichtigen Einkommensgrenze von 40000 Mk. nicht mehr versicherungspflichtig waren, jetzt aber durch die Heraufhebung der Einkommensgrenze auf 72000 Mk. versicherungspflichtig geworden sind, bis zum 10. 8. 1922 in unserm Geschäftslokal oder bei den in Odra, Praust, Vöblau, Hohenstein, Emaus, Sobbowitz, Alabau bestehenden Meidstellen zu melden.

Gleichzeitig ist durch das Beschl. über Grundlohn usw. bei den Krankenkassen im § 18 der Grundlohn (bis 120 Mk.) erhöht. Die Erhöhung des Grundlohns bedingt einen Aufbau der Lohnstufen. Um nun die Versicherten in die neu aufgebauten Lohnstufen einreihen zu können, bitten wir die Arbeitgeber, uns schon jetzt oder spätestens bis zum 10. 8. 1922 diejenigen hier schon gemeldeten Personen unter Angabe des tatsächlichen Arbeitsverdienstes anzugeben, deren Entgelt mehr als 58 M. täglich beträgt.

Uebersichten über die in den neu aufgebauten Lohnstufen zu zahlenden Beiträge können anfangs nächsten Monats in unserm Geschäftslokal kostenlos in Empfang genommen werden.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Landkreis Danziger Höhe. (6956)

Waldbühne Gutenberghain

Danzig-Langfuhr

Mittwoch, d. 26. u. Donnerstag, d. 27. Juli, 7½ Uhr

Zum letzten Male!

DER ZIGEUNERBARON

200 Mitwirkende — Schwadron Berühmte

Sonnabend, d. 29. Sonntag, d. 30. Juli, 7½ Uhr

Das Dreimäderlhaus

Operette in 3 Akten von Schubert-Berte.

Karten: Danzig, Rosenz. Buchhandl.: Langfuhr, Krüger & Oberbeck, Zoppot, Ziemer's Buchhandlung.

Gedania-Theater

Schöndamm 53/55 (6948)

Achtung! Ab heute!

Der große amerikanische Sensations-Film!

„Der glühende Kristall“

(Hollath Armstrong II. Teil)

in 6 Episoden, 36 Akten

I. Episode: Die flammende Scheibe

in 6 großen Akten

in der Hauptrolle: EIMO LINCOLN.

„Die kleine vom Film!“

in 6 Akten mit Kлары Lotto, Carl de Vogt

in der Hauptrolle

Anteile täglich 4 Uhr Sonntags 3 Uhr Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr. Es empfiehlt sich die 4-Uhr-Vorstellung zu besuchen.

Wohnungstausch

Möchte meine Wohnung tauschen gegen Stube und Küche. Habe Stube, Kabinett, Küche und Boden. Angebote unter E. 470 an d. Exp. d. Volksstimme. (+)

Opernglas

Andererhöhe und Wintermantel f. 2jähr. Mädchen, Bauerntisch u. Handwerkskasten m. Werkzeugen z. verk. Hakergasse 4, 3 Tr., r. Eingang Priesterstraße (+)

Gut erhalt. Bücher-Schrank, Schreibstisch

zu kaufen gesucht Angebote mit Preis unter E. 405, an die Exp. Volksstimme. (+)

Ein Bankbettgestell u. einen gebr. Wäschschrank zu verkaufen Hühnerberg Nr. 2. (+)

Großer Aiderwagen mit Verdeck, Gummiüberzug zu kaufen gesucht. Ang. unter E. 430 a. d. Exp. Volksst. (+)

Raninchen

jedes Alter werden gek. Angebote mit Preis und Stückzahl unter B. 441 a. d. Exp. Volksst. (6955)

Fahrräder kaufe zu höchsten Preisen. Ang. unter E. 451 an die Exp. Volksstimme. (+)

Rähmaschine kaufe zu höchsten Preisen. Ang. unter E. 454 an die Exp. Volksstimme. (+)

Bürgerlichen Privatmittagsst. Hakelw. 10 (+)

Schwer-krriegsbeschädigter

sucht leichte Beschäftigung als Bote, Diktierer o. dgl. Ang. u. V. 438 Exp. Volksst. (+)

Mähterin auf Hofen kann sich melden Tischdiktierer Graben 7/8, H. Lehmann. (+)

Genossen, Leser, Gesinnungsreunde

Geschäfte, die nicht in eurer Zeitung inserieren, verzichten auf eure Kundchaft! Berücksichtigt daher bei euren Einkäufen nur die „Interenten der Danziger Volksstimme“.